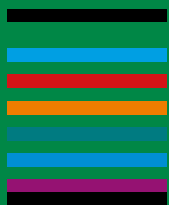




LUTRA

Kulturmagazin Kaiserslautern



Kultur als Standortfaktor | **Attila**
Citizen Science | Papierwelten
Theaterfotografen | **Krieg & Frieden**

21. November – 18. Dezember



KULTUR MARKT VOR WEIHNACHTEN

FRUCHTHALLE
KAISERSLAUTERN

täglich 12 – 19 Uhr



© Helfer



© Kastl



© Goetz



N° 11

LUTRA 02 | 2016

THEMEN

SCHWERPUNKT

- ▶ Kultur als Standortfaktor: Warum Kunst die regionale Wirtschaft fördert **03**
- ▶ Unverzichtbar, und doch keine Pflicht: Fakten zur Kulturfinanzierung **08**
- ▶ Vom Treibhaus der Ideen: Wirtschaftstheorie der Kreativen Klasse **12**
- ▶ Kreativ vernetzt: Das Internet-Portal „Westpfalz: Kreativ“ wächst **16**

KUNST

- ▶ Zerschnitten zu Skulpturen: Was Georgia Russell aus Büchern macht **18**
- ▶ Bizarre Leichtigkeit: Das mpk zeigt Papierobjekte von Sophie Casado **21**
- ▶ Künstlerbilder, Künstlerbücher: Zwei Ausstellungen in der Pfalzbibliothek **22**
- ▶ Gestalterische Meisterschaft: Der Staatspreis für das Kunsthandwerk **24**
- ▶ Wettbewerb für junge Kreative: Ausschreibung zum Jugendkunstpreis läuft **27**

THEATER & MUSIK

- ▶ „Ich mache die Ohren zu ... und bin im Tunnel“: Theaterfotografen im Interview **28**
- ▶ Ein Bild von Heimat: Bruno Klimek inszeniert Verdis Oper „Attila“ **32**
- ▶ Einen Schritt weiter gehen: James Sutherland und der Tanz am Pfalztheater **34**
- ▶ Klassische Dreiecksbeziehung und Top-Solisten: Die neue Konzertsaison **38**
- ▶ 40 Jahre Musikschule Kaiserslautern: Rückblick, Gegenwart, Ausblick **41**

GESCHICHTE

- ▶ Vor 100 Jahren: Die Eröffnungsfahrt der elektrischen Straßenbahn **45**
- ▶ Neuer Himmel, neue Erde: Ausstellungsprojekt zur Reformation in der Pfalz **48**
- ▶ Eingetütet und ausgestellt: Stadtmuseum initiiert „Mein Kaiserslautern!“ **50**

BILDUNG & FORSCHUNG

- ▶ Das wilde Sorgenkind der Gestaltung: Räume zum Thema Dichte **54**
- ▶ Heilige Mauern heute: Ausstellung über Kirchengebäude und ihre Zukunft **56**
- ▶ Citizen Science: Das Fraunhofer-IESE erforscht und erprobt „Digitale Dörfer“ **58**
- ▶ Strahlentherapie nach Maß: Preisgekrönte Forschung am ITWM **61**

Titel: Elisabeth Kulman
© Julia Wesely

LUTRA 11

Technologie, Toleranz und Talente – diese drei Komponenten braucht es, damit eine Stadt oder Region zum Kreativpool mit Magnetwirkung und infolgedessen zum ökonomischen Hotspot wird. Das jedenfalls lehrt der US-amerikanische Urbanismus-Forscher Richard Florida. Dessen Wirtschaftstheorie der „Creative Class“ fasst zusammen, was im Grunde auf der Hand liegt: Damit eine Region prosperiert, braucht sie kreative Köpfe. Diese werden angezogen von einem kreativen Milieu, das durch entsprechende kulturelle Angebote entsteht. Trotzdem wird, angesichts maroder kommunaler Haushalte, die Finanzierung von Kultureinrichtungen aus öffentlichen Mitteln immer wieder in Frage gestellt. Oft genug haben Theater und Museen mit Sparswängen zu kämpfen. Und das nicht zuletzt deshalb, weil die Kulturförderung in fast allen Bundesländern – auch in Rheinland-Pfalz – noch immer zu den „freiwilligen Leistungen“ der Kommunen gehört. In dieser neuen Ausgabe von LUTRA analysieren wir die Problemlage in unserem Schwerpunkt: Kultur als Standortfaktor.

Zu den Dingen, die in den kommenden Monaten ganz konkret zur Attraktivität von Kaiserslauterns kreativem Milieu beitragen werden, gehört die Papierkunst von Georgia Russell und Sophie Casado. Beide Positionen werden im Museum Pfalzgalerie zu sehen sein. Russell zerschneidet Bücher zu irritierend schönen Skulpturen und Objekten; aus der Zerstörung entsteht etwas Neues, Luftiges, wild Bewegtes, das nicht mehr Medium ist, sondern ein Ding an sich. Casados weiße und neuerdings auch schwarze Papierobjekte faszinieren indes, weil sie allerlei organische Assoziationen erlauben: von der bizarren Mikrobe bis hin zum haarigen Hinterkopf.

Eine aufregend andere Ästhetik dürfte auch James Sutherland in die Region bringen. Der neue Tanzdirektor und Chefchoreograph des Pfalztheaters hat mit klassischem Ballett nicht viel am Hut. Sutherland verlangt von seinen Tänzern realitätsnahe Bewegungen und lässt dieselbe Choreographie mal nur von Männern, mal nur von Frauen tanzen – Geschlechtertrennung aus soziologischem und psychologischem Kalkül: spannend!

Noch viel mehr trägt zu Kaiserslauterns Strahlkraft als kulturellem Hotspot der Region bei: zum Beispiel das exquisit besetzte Blues-Festival der Kammgarn, Top-Solisten wie der Geiger Frank Peter Zimmermann oder die Mezzosopranistin Elisabeth Kulman, die in der städtischen Konzertreihe auftreten, oder die Forschung zu „Digitalen Dörfern“, die man am Fraunhofer-Institut für Experimentelles Software Engineering betreibt. Übrigens darf jeder Einwohner neuerdings sein liebstes Stück Kaiserslautern eintüten oder sein Verhältnis zur Stadt auf andere Weise dokumentieren: Auch dieses neue Projekt des Stadtmuseums Kaiserslautern stellen wir in dieser Ausgabe vor.

Ihr LUTRA-Redaktionsteam

„ES IST NICHT DIE WIRTSCHAFT,
DIE UNSER LEBEN REICH MACHT,
SONDERN DIE KULTUR“



Kulturstätte als Touristenmagnet: Das vom dänischen Architekten Jørn Utzon 1956 entworfene Opernhaus von Sydney ist längst zum vielbesuchten Wahrzeichen der Stadt avanciert. Davon profitiert auch die australische Wirtschaft. © Travellers & Tinkers

WARUM KULTUREINRICHTUNGEN ALS STANDORTFAKTOR SO WICHTIG SIND: EIN PLÄDOYER VON CHRISTOPH DAMMANN

Wer kennt auf Anhieb den Namen Jørn Utzon? 1957 war er 38 Jahre alt und ein relativ unbekannter dänischer Architekt aus Aalborg. Ein Jahr zuvor, 1956, hatte der Premier von New South Wales in Australien, Joe Cahill, einen Architektenwettbewerb ausgelobt, an dem Utzon sich unter der Losnummer 218 beteiligte. Am 29. Januar 1957 wurde Utzon zum Gewinner erklärt, nachdem ein Teil der Jury zunächst seinen Entwurf bereits aussortiert hatte. 1959 begannen die Vorbereitungen des Untergrunds und Funda-

ments für seinen Bau. 1964 konnte man bereits wesentliche Teile seiner Konstruktion erkennen. Ein Jahr später kam eine neue Regierung ins Amt, die Utzons Pläne in Frage stellte und ihn 1966 zwang, sich als Chefarchitekt aus seinem Projekt zurückzuziehen. Im April verließ Utzon mit seiner Familie Australien, um nie wieder zurückzukehren. Sein Gebäude wurde schließlich 1973 von Queen Elizabeth II. eröffnet, die ihm auch die Goldmedaille des königlichen Architekturstudiums verlieh, aber in seiner Abwesenheit. Erst

1999 gelang es der australischen Regierung, Utzon zu einem Besuch seines Meisterwerks zu bewegen.

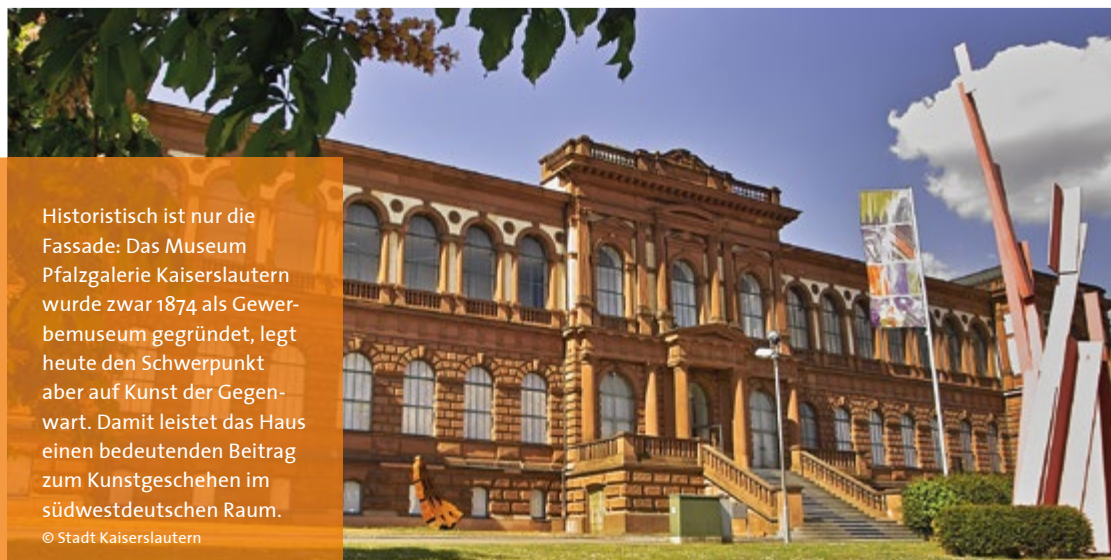
Sein Bauwerk ist eines der bekanntesten der Welt, ein Wahrzeichen sondergleichen. Es handelt sich um das berühmte Opern- und Konzerthaus am Hafen von Sydney, in Form weißer Segel. Utzon arbeitete bis zu seinem Tod 2008 im Alter von 90 Jahren an Erweiterungen seines Meisterwerks. Heute wird das Opernhaus als Symbol des modernen Australien angesehen. Die Veranstaltungen werden jährlich von über 1,2 Millionen Menschen besucht, das ganze Areal zieht jährlich über acht Millionen Besucher an. Eine Untersuchung weist über eine Milliarde US-Dollar an Umwegrentabilität nach, die der australischen Wirtschaft im Zusammenhang mit dem Opernhaus zufließen. Die Baukosten entsprachen 1973 ungefähr 130 Millionen US-Dollar, eine Investition, die sich längst vielfach amortisiert hat.

SPARDRUCK VERSUS KREATIVITÄT

Das Opernhaus von Sydney ist natürlich ein extremes Beispiel, die Effekte sind gleichwohl auf jede Stadt übertragbar. Straßen sind voller Schlaglöcher, die Schulen marode, für dringend nötige Renovie-

rungen ist kein Geld mehr da: Deutschlandweit stecken viele Kommunen in finanziellen Schwierigkeiten. Sie fragen sich, an welcher Stelle sie noch sparen könnten. Der Gedanke, bei teuren Theatern, Museen, Konzerthäusern oder Musikschulen, Bibliotheken und Kulturprojekten – den sogenannten freiwilligen Leistungen – zu kürzen, wirkt auf den ersten Blick bestechend. Warum noch die Musik bezahlen, wenn es doch schon in die Klassenzimmer hineinregnet?

Wie man es dreht und wendet, eine Fixierung von Standortpolitik auf rationale Wissenschaft, auf produktive Effizienz von Wirtschaft, Handel und Industrie greift zu kurz, wenn eine Stadt im Wettbewerb um kluge und kreative Köpfe erfolgreich sein und ein Klima der Innovation und Kreativität schaffen will. Kreativer Output wird heute als einer der wichtigsten Faktoren für Wirtschaftswachstum angesehen. Der Wandel von der industriellen zur Dienstleistungsproduktion in den Städten verlangt kreative Potenziale in allen Wirtschaftssektoren. Es ist wichtig, ein gutes Rad oder einen perfekten Pflug zu konstruieren und weiterzuentwickeln. Aber die Erfindung des Rades oder des Pfluges waren die entscheidenden kreativen Einfälle, die zu tiefgreifenden Veränderungen der Lebensweise führten. Fest steht, dass jeder Mensch ein kreatives Potenzial



Historisch ist nur die Fassade: Das Museum Pfälzergalerie Kaiserslautern wurde zwar 1874 als Gewerbemuseum gegründet, legt heute den Schwerpunkt aber auf Kunst der Gegenwart. Damit leistet das Haus einen bedeutenden Beitrag zum Kunstgeschehen im südwestdeutschen Raum.

© Stadt Kaiserslautern

hat, jedoch muss er auch innerhalb eines Systems heranwachsen und leben, das diese Kreativität fördert und zur Entfaltung bringt.



Regietheater in Kaiserslautern: Dass man auch mythologische Opernstoffe dazu nutzen kann, Themen unserer Zeit zu reflektieren, demonstrierte das Pfälztheater zuletzt an Mozarts „Idomeneo“ (Inszenierung: Michael Dissmeier & Christian Wiehle). © Stephan Walz

Die härter gewordene globale Konkurrenz, der gestiegene Zeitdruck und kürzere Produktzyklen brachten die damit einhergehende Erkenntnis, dass unsere Wirtschaftsordnung mit ihren vertikalen Organisationen und Hierarchien zu starr war, um die neuen Herausforderungen wirksam und erfolgreich zu bewältigen. Ständig werden Unternehmen flexibilisiert, Hierarchien verändert und abgeflacht, größere Verantwortungsbereiche für Angestellte geschaffen, möglichst viele Mitarbeiter der Produktion in Innovations- und Problemlösungsprozesse eingebunden. Dies führt zu tiefgreifenden Veränderungen in der Arbeitswelt. Arbeitende, die früher kein Teil des Innovationsprozesses waren, werden nun ermutigt, ihr kreatives Potenzial wird genutzt.

Hinzu kommt, dass eine Stadt nicht nur durch ihre Kultureinrichtungen unverwechselbar wird – wie eine Fruchthalle mit ihrer besonderen Geschichte,

die schon mit ihrem Architekturstil die Renaissance zitiert und Markthalle sowie Festsaal in sich vereint; einem Pfälztheater, das bereits 1874 in eine Aktiengesellschaft überführt wurde, deren Aktien 1897 die Stadt Kaiserslautern übernahm, so dass es seitdem eines der ersten deutschen Stadttheater war; einem Museum Pfälzergalerie, das im gleichen Jahr 1874 als Gewerbemuseum gegründet wurde; einer Kammgarn-Fabrik, die nun ein bundesweit ausstrahlendes Kulturzentrum ist, und vielem mehr. Auf diesem Humus entwickeln sich auch viele private Kultureinrichtungen und -initiativen wie die Künstlerwerkgemeinschaft, die vielen Vereine, Chöre oder Galerien. Und eine Stadt wird entscheidend profiliert durch die Menschen, die in ihr leben.

Ein Kaiserslautern als großstädtisches Oberzentrum der Region wird in seiner kreativen Kraft auch geprägt durch Hunderte von Menschen, die am Theater, an der Musikschule, in den Museen, Bibliotheken und weiteren Kultureinrichtungen arbeiten und sich darüber hinaus auch in ihrer Freizeit ungemein aktiv und kreativ in die Stadtgesellschaft einbringen. All diese starken und wichtigen Effekte sind mit dem kleinen Anteil der Kultur am Gesamthaushalt der Stadt gar nicht aufzuwiegen. Die strukturellen Haushaltsprobleme müssen andernorts gelöst werden. Der Schaden, der im städtischen Gemeinwesen durch Einsparungen im Kulturbereich entsteht, ist dagegen gar nicht hoch genug zu beziffern.

WIRTSCHAFT PROFITIERT VON KULTURANGEBOT

Wenn wir, umgeben von smarten, kreativen Menschen, noch smarter und produktiver werden – was können wir tun, um solche Menschen in unsere Region zu locken? Diese Frage bewegt uns auch hier in Kaiserslautern und beantwortet eine aktuelle Studie des ifo-Instituts vom Januar 2015. Der Wettbewerb um hochqualifizierte und kreative Köpfe ist in vollem Gange. Investitionen in Kultureinrichtungen lohnen sich der Studie zufolge. Den Mechanismus dahinter



Attraktive Musikfabrik: Mit ihren Pop-, Rock-, Blues- und Jazz-Konzerten lockt die Kammgarn Publikum aus der ganzen Pfalz an.
© Stadt Kaiserslautern

erklärt Autor Oliver Falck so: „Kultureinrichtungen ziehen mehr hochqualifizierte Mitarbeiter an, und deren höheres Einkommen strahlt auf die gesamte regionale Wirtschaft ab.“ Besserverdienende Bürger geben demnach mehr Geld aus, die Wirtschaft vor Ort profitiert, neue Jobs können entstehen. Das des Kulturlobbyismus völlig unverdächtige ifo-Institut wertet die Ergebnisse als wichtiges Argument für die Finanzierung kultureller Einrichtungen.

DAS HUMANISTISCHE IDEAL: KULTUR FÜR ALLE

Überall, wo Menschen leben, ist von Beginn an Kultur. Wir greifen in die Natur ein, formen, gestalten und interpretieren, auch durch Klänge und Worte. Da wo dies ohne offensichtlichen Zweck zur Bedienung überlebenswichtiger Bedürfnisse geschieht, kann Kunst entstehen. Aus Pfeil und Bogen wurde eine Geige. Aus einem hohlen Knochen eine Flöte. Aus einem behauenen Feuerstein anstelle eines Faustkeils ein Venusabbild. Kultur hat auch immer viel mit Kultus zu tun, mit der Verbindung des Menschen zum nicht Erklärbaren wie etwa der Unendlichkeit von Zeit und Raum, der Auseinandersetzung mit der eigenen Vergänglichkeit, unserem rätselhaften Seelen-

leben. Kultur und Kunst sind auch immer da, wo Stärke, Kraft und Macht sind. Der Häuptling, Fürst oder Pharao bekommt die kunstvollsten Denkmäler und Grabbeigaben. Der weltliche oder kirchliche Fürst beschäftigt Musiker, Maler, Dichter und Bildhauer. Viele Menschen kommen von Anbeginn an dort zusammen, wo Handel getrieben wird oder es wichtige Produktionsstätten gibt. Dort in den Städten auf dem Marktplatz ist auch der Ort des Feierns und des gemeinschaftlichen kulturellen Erlebens.

Bereits um 500 vor Christi Geburt bauten die blühenden griechischen Städte große Theater für die Aufführungen von Tragödien und Komödien. Einen Theaterboom erlebte auch die Renaissance ab dem 16. Jahrhundert in Rückbesinnung auf die Antike. Das erstarkende Bürgertum im 18. und 19. Jahrhundert übernahm mit der höfischen Kultiviertheit dann auch die Einrichtungen. Die meisten der heutigen Stadttheater und Konzerthäuser entstanden auf private Initiative des Bürgertums und wurden auch zunächst als Privattheater geführt. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es nur 16 Stadttheater in kommunaler Verantwortung, aber es gab 360 Privattheater. Es gibt heute in Deutschland rund 140 Theater in öffentlicher Trägerschaft. Diese Häuser werden mit Mitteln aus Landes- und Kommunalhaushalten

unterstützt. Gleiches gilt für die über 4.500 Museen oder auch über 8.000 öffentliche Bibliotheken in Deutschland.

Wir haben heute den Anspruch, möglichst vielen Menschen unabhängig von ihrem Einkommen Zugang zu kulturellen Angeboten zu ermöglichen. Diese werden daher aus Steuergeldern bezuschusst, um die Eintrittspreise entsprechend niedrig zu halten. Eine wesentliche Voraussetzung für Kreativität sowie die Wahrnehmung kultureller Angebote bleibt dabei die Bildung des Einzelnen. Der Humanismus der Renaissance strebte durch umfassende Bildung möglichst vieler ein ideales Menschentum an. Humanisten sind der Überzeugung, dass das Schöne mit dem Wertvollen,

ZUR PERSON



Dr. Christoph Dammann wurde 1964 in Lübeck geboren und wuchs einige Jahre in Liberia in Westafrika auf. Er ist promovierter Musikwissenschaftler, hat ein künstlerisches Diplom in Operngesang sowie Examina in Schul- und Kirchenmusik. Nach dem Studium hatte er verschiedene Leitungspositionen im Kulturmanagement inne, als künstlerischer Direktor, Geschäftsführer oder Intendant unter anderem so renommierter Opernhäuser wie Köln oder Lissabon, neben weiteren Stationen in Mecklenburg-Vorpommern und Berlin. Seit 2014 hat er als Direktor des Kulturreferats die Verantwortung für die städtischen Kultureinrichtungen Kaiserslauterns, dabei auch für die Planung der Konzerte in der Fruchthalle und für die Lange Nacht der Kultur. © Dammann



Konzerthaus im Neorenaissance-Look: In der Fruchthalle gastieren regelmäßig international renommierte Klassik-Stars, in dieser Saison zum Beispiel Simone Kermes, Midori, Martin Stadtfeld und Frank Peter Zimmermann. © Stadt Kaiserslautern

dem moralisch Richtigen und dem Wahren Hand in Hand geht. Die ebenfalls an der Antike orientierte Weimarer Klassik mündete ins Bildungsideal des humanistischen Gymnasiums. Durch Erlebnis von Kultur und Beschäftigung mit Kunst werden unter anderem Kreativität und innovatives Denken gefördert.

Wir werden uns zunehmend dessen bewusst, dass wir unsere wirtschaftliche Stärke nicht nur unserer guten wissenschaftlichen und technischen Ausbildung verdanken, sondern eben auch unserer so reichen Landschaft öffentlicher Kultureinrichtungen. Diese sind natürlich viel mehr als nur Kreativitätskraftwerke für technische Innovation und wirtschaftliche Weiterentwicklung. Sie können uns zu einem sinnvolleren Leben verhelfen, verbinden uns mit dem, was außerhalb unseres von Daseinsfürsorge geprägten Alltags liegt, mit dem Irrationalen, Unerklärlichen, nicht Begreifbaren, Mystischen, Transzendentalen und, wenn man will, dem Göttlichen. Eine starke, zukunftsorientierte Wirtschaft bewahrt das kulturelle Erbe und fördert diesen kulturellen Schatz. Es ist nicht die Wirtschaft, die unser Leben reich macht, sondern die Kultur.

Christoph Dammann



Kulturinstitutionen kosten logischerweise Geld: Aber anders als zum Beispiel in Sachsen gehört die Finanzierung von Kultureinrichtungen in Rheinland-Pfalz lediglich zu den „freiwilligen Leistungen“ der Kommunen.
© Stadt Kaiserslautern

UNVERZICHTBAR – UND DOCH KEINE PFLICHT?

Aufwendungen für Kultur zählen in Rheinland-Pfalz nach wie vor zu den „freiwilligen Leistungen“ der Kommunen und sehen sich regelmäßig in der Konkurrenz zu den Pflichtausgaben. Die Diskussion darüber hat in den vergangenen Monaten unter einem zunehmenden Spardiktat an Fahrt aufgenommen. Ein Sachstandsbericht.

Der Kampf um finanzielle Ressourcen ist im Kulturleben der Republik in den vergangenen Jahrzehnten zur immer lautereren, unschönen Begleitmusik geworden. Zwar blieben bislang die ganz großen Streichkonzerte aus – so sind Sparten- oder Institutionenschließungen noch immer der traurige Einzelfall. Und doch mach(t)en sich Kürzungen an vielen Fronten bemerkbar. Schon die Deckelung von Etats, von politischer Seite gerne als Erhalt des Status Quo und somit als Erfolg gewertet, kann sich verheerend auswirken. Kostensteigerungen etwa im Personalbereich, bei Mieten oder Sachaufwendungen,

können so nicht mehr aufgefangen werden. Stellenstreichungen oder Kürzungen im Programmangebot scheinen zwangsläufig.

Dabei stehen die kulturellen Akteure auf der politischen Bühne zunehmend unter Druck. Wo Ausgaben vor allem im Sozialbereich kräftig ansteigen – ein Trend, der nicht nur im Zusammenhang mit der Zuwanderung in den kommenden Jahren weiter an Dynamik zulegen wird –, scheint Forderungen nach zusätzlichen Mitteln für den Kulturbereich wenig Gewicht zuzukommen. Auch auf kommunaler Ebene sind es eben erstere, die so genannten Pflichtausgaben, die Vorrang vor den freiwilligen Leistungen, zu denen eben auch die Kultur gehört, genießen. Treibt man diesen Gedanken auf die Spitze, so müssten kommunale Dienstaufsichtsgremien wie die ADD (Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion) in Trier verschuldeten Städten wie Kaiserslautern jegliche Ausgaben für Kultur aufgrund ihres Freiwilligkeits-

status‘ folgerichtig untersagen, warnt der Görlitzer Professor für Kulturpolitik und Kulturgeschichte Matthias Theodor Vogt. Der gebürtige Freiburger gilt als Vater des sächsischen Kulturraumgesetzes und war von 1992 bis 1995 federführend an dessen Konzeption und Umsetzung beteiligt. Das Gesetz wurde von der Enquete-Kommission Kultur des Bundestages anderen Ländern als Vorbild nahegelegt.

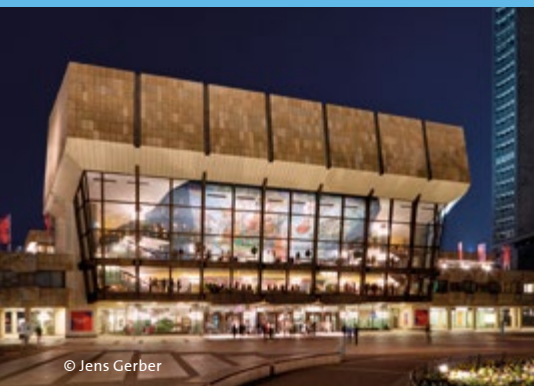
Dreh- und Angelpunkt des Kulturraumgesetzes ist die Verankerung der Kulturpflege als kommunale Pflichtaufgabe mit Gesetzesrang. Daneben implementiert es sogenannte Kulturräume – fünf ländliche und drei städtische –, die gemeinsam mit dem Land die sächsischen Kulturträger unterstützen. Zwar sind die beiden Bundesländer – Sachsen mit seinen vielen Kulturstädten und -stätten und das eher agrarisch-industriell geprägte Rheinland-Pfalz – statistisch nur bedingt miteinander vergleichbar. Und doch untermauern Zahlen den Stellenwert von Kultur an dieser Stelle: Mit einer Pro-Kopf-Förderung von 67 Euro jährlich gehört Rheinland-Pfalz zu den Schlusslichtern im Länderspiegel, Sachsen dagegen bringt es auf rund 164 Euro. Allein die Stadt Leipzig lässt sich Kultur jährlich mehr kosten (130 Millionen Euro) als das gesamte

Bundesland Rheinland-Pfalz (119 Millionen Euro), wie Statistiker weiter herausgefunden haben.

Zunehmend kontrovers beschäftigt sich die politische Klasse mit dem Thema Kulturförderung. In der Phase der Koalitionsfindung im Frühjahr 2016 forderte ein Papier aus dem SPD-geführten Kultusministerium noch „eine Zuordnung der Kulturförderung in den Bereich der pflichtigen Aufgaben einer Kommune“. Ein Anliegen, das auch den Bezirkstagsvorsitzenden Theo Wieder umtreibt, dessen Verband bedeutende Kulturinstitutionen des Landes wie Pfalztheater und Pfalzgalerie in Kaiserslautern, Historisches Museum Speyer oder das Pfalzmuseum für Naturkunde in Bad Dürkheim unterhält. Kultur als „Lebenselixir“ des Menschen sei wesentlich und nicht verzichtbar, so Wieder. Ihre Bewertung als freiwillige, also verzichtbare Leistung werde dieser Bedeutung ebenso wenig gerecht wie die Tatsache, dass Kulturbetriebe wie Theater mit ihrem mehrere hundert Köpfe starken Personalstamm mittelständische Unternehmen und damit Wirtschaftsfaktoren seien. Und doch konnten sich die Koalitionäre in Mainz nicht zu einer entsprechenden Einordnung der Kulturausgaben als Pflichtausgaben überwinden. So steht nun im Koali-

Rathaus Kaiserslautern: Nur rund drei Prozent des städtischen Gesamthaushaltes fließen in die Kultur.
© Stadt Kaiserslautern





© Jens Gerber



© Stadt Kaiserslautern

Andere Dimensionen: Während Leipzig, hier repräsentiert durch sein Gewandhaus, jährlich insgesamt 130 Millionen Euro für Kultur ausgibt, sind es in Kaiserslautern gerade mal 10 Millionen Euro; davon entfallen auf das Pflanztheater 4,3 Millionen.

tionsvertrag folgender wachsender Passus: „Kunst und Kultur sind in den Kommunen ein wesentlicher Bestandteil der Daseinsvorsorge. Aus diesem Grund stellt eine nachhaltige Finanzierung von Kultureinrichtungen und kulturellen Aktivitäten für die Kommunen eine freiwillige, aber unverzichtbare Aufgabe dar, die auch in schwierigen Haushaltslagen möglich sein muss.“ Unverzichtbar – aber freiwillig: Nichts wirklich Neues im Westen also. Der Görlitzer Kulturexperte Vogt kommentiert den Stillstand wie folgt: „Rheinland-Pfalz wäre am besten beraten mit einer Bundesratsinitiative, die Kultur zum Staatsziel erhebt. Dann sind alle Debatten um Freiwilligkeit bei gleichzeitiger Unverzichtbarkeit obsolet.“

Um welche Größenordnungen es sich letztendlich handelt, mag der exemplarische Blick auf den Kaiserslauterer Haushalt verdeutlichen. Mit rund 10 Millionen Euro jährlich beträgt der Anteil der Kulturausgaben am städtischen Gesamthaushalt (330 Millionen im Ergebnishaushalt) rund drei Prozent. Auf die einzelnen Träger heruntergebrochen bedeutet dies: 4,3 Millionen fürs Pflanztheater, eine Million für die Musikschule, Kulturzentrum Kammgarn 0,88 Millionen, Stadtbibliothek 0,8 Millionen, städtische Konzerte und VHS jeweils 0,5 Millionen, Stadtmuseum 0,4 Millionen Euro. „Jetzt noch mehr an diesen Stellschrauben zu dre-

hen, birgt das Risiko von drohenden Schließungen“, macht denn auch die Kaiserslauterer Kulturbürgermeisterin Susanne Wimmer-Leonhardt deutlich, die in diesem Zusammenhang die Haushaltsverhandlungen als „Gnadenakt“ empfindet.

Ob Streichungen angesichts dieser Größenordnungen sinnvoll sind, scheint in der Tat fraglich. Vielmehr sieht sich der Kultursektor mit immer neuen Aufgaben konfrontiert: So rückt in der globalisierten Welt die individuelle Verortung – Stichwort Heimat – zunehmend in den Vordergrund. Zentral scheint in diesem Zusammenhang die Vermittlung des Wertekanons auch an Mitmenschen, die den Zugang zu unserer Gesellschaft suchen. Als Ort des Austauschs, der Diskussion und des gegenseitigen Kennenlernens kommen den Kulturinstitutionen in diesen Zeiten ebenfalls wichtige Funktionen zu, gerade angesichts sich verhärtender Meinungsbildung und einer Diskussionskultur, die diesen Namen so recht nicht mehr verdient. Kultur ist damit eine der tragenden Säulen des menschlichen Miteinanders. Leisten wir sie uns nicht mehr, verliert die Gesellschaft ihr humanistisches und ihr humanes Antlitz. Wir haben es in der Hand.

Fabian R. Lovisa

Wir sind hier.

SWK
Stadtwerke Kaiserslautern

Wir fördern die Kultur.
Nicht irgendwo – sondern hier!

Unser klares Bekenntnis
zur Region Kaiserslautern.
swk-kl.de

SWK
Stadtwerke Kaiserslautern

Für Sie. Mit ganzer Energie.

Pflanztheater, Kaiserslautern

VOM TREIBHAUS DER IDEEN

Über „kreative Milieus“ und die Kultur als stimulierende Kraft der Wirtschaft

„Kreatives Milieu“ Kaiserslautern: Die Fraunhofer-Institute, die hier vom Lichtkünstler Ingo Bracke illuminiert sind, können als Beispiel dafür dienen, wie sich in der Stadt Technologie und Forschung mit der Kultur vernetzen.

© Fraunhofer ITWM



„Kultur ist Lebenselixier“, so beschreibt der Vorsitzende des pfälzischen Bezirkstags Theo Wieder die Kultur als kommunale Aufgabe. Wieder, zugleich Oberbürgermeister in Frankenthal, weiß um die Herausforderungen, kulturelle Instanzen am Leben zu halten, wenn auf der anderen Seite Haushaltsfragen drängen und Einsparungen getroffen werden müssen. Der Bezirksverband Pfalz betreibt bedeutende Kultureinrichtungen der Region, einige davon verankert in Kaiserslautern, darunter die Pfalzbibliothek, das Museum Pfalzgalérie, das Pfalztheater und das Institut für Pfälzische Geschichte und Volkskunde.

„Gerade Kaiserslautern als Oberzentrum der Westpfalz kommt auf dem Feld der Kultur eine besondere Rolle auch für das Umland zu“, erklärt die Lauterer Bürgermeisterin und Kulturdezernentin Susanne Wimmer-Leonhardt. Dies sei auch standortpolitisch relevant: Denn Kaiserslautern gilt als Universitätsstadt und Technologiestandort. „Da ist ein attraktives Kultur- und Bildungsangebot unerlässlich“, unterstreicht Wimmer-Leonhardt.

Doch ist dem so? Lassen sich die Wechselwirkungen zwischen Kultur und Kreativität auf der einen sowie Prosperität einer Region auf der anderen Seite greifen? Wie lassen sie sich messen? Und wie soll das Comedy-Gastspiel des hessischen Blödel-Duos „Badesalz“ im Kulturzentrum Kammgarn dem Wirtschaftsstandort Kaiserslautern zugute kommen, gar Ansiedlungsentscheidungen international renommierter Unternehmen beflügeln?

RINGEN UM DIE BESTEN ARBEITSKRÄFTE

Tatsächlich geht es überhaupt nicht um eine Einzelveranstaltung wie den Auftritt von „Badesalz“. Bei der Frage, welchen Beitrag Kultur zur Standortprofilierung zu leisten imstande ist, geht es vielmehr um eine Gesamtschau, um eine Philosophie in der Stadtentwicklung. Es geht um sogenannte „kreative Milieus“, die durch eine vitale und lebendige Kulturszene belebt werden können. Es geht um die Frage, wie

Kreativität, Ideen und Innovation generiert werden. Und um den Stellenwert des lokalen Raums in Zeiten der Globalisierung, in der örtliche Gegebenheiten an Bedeutung zu verlieren scheinen. Wie können Städte ihre Wettbewerbsfähigkeit im globalen Ringen um Unternehmensansiedlungen und die besten Arbeitskräfte erhalten und ausbauen? Wie können sie einzigartig und unverwechselbar bleiben oder werden, um attraktiv für Industrien zu sein?

Wer im Filmbusiness Karriere machen will, muss nach Hollywood. Diese vereinfachte Formel bringt es auf den Punkt: Der Ort und seine Akteure, seine Unternehmungen und Netzwerke sind Synonym einer ganzen Branche. So spielt es eben doch eine Rolle, ob das Startup-Unternehmen irgendwo auf der Welt gegründet wird oder direkt vor Ort, in Hollywood, am Puls der Zeit, mit unmittelbarem Zugang zu den relevanten Netzwerken der Branche. Die Präsenz der Filmindustrie hat eine kritische Masse längst überschritten, in Hollywood wimmelt es von Filmemachern, Produzenten, Schauspielern – in diesem Milieu gibt es alles, was man braucht für ein erfolgreiches Projekt. Allein der Begriff „Hollywood“ steht für internationales Erfolgskino.

Gerade für Kaiserslautern als Uni-stadt und Technologiestandort sei ein attraktives Kulturangebot unerlässlich, sagt Bürgermeisterin Susanne Wimmer-Leonhardt.

© Stadt Kaiserslautern

Dieses Beispiel illustriert eindrucksvoll einen Ansatz der modernen Urbanisierungsforschung, der die Frage stellt, wie Kreativität und Kulturökonomie auf die Prosperität von Städten wirken. Städte, die sich zukunftsfähig ausrichten, schaffen sich ein Gesicht. Sie stehen für etwas – für eine Branche, eine Ausrichtung, ein Leitbild. Wer Kino will, muss nach Hollywood, wer IT will, ins Silicon Valley. Oder wahlweise nach

Kaiserslautern. Denn auch in Kaiserslautern hat man sich die Technologieorientierung auf die Fahnen geschrieben.

WIRTSCHAFTSTHEORIE DER „KREATIVEN KLASSE“

Im Wettbewerb der Standorte sind die „harten Standortfaktoren“ wie eine erschlossene Verkehrsinfrastruktur längst gesetzt und selbstverständlich. Bei der Entscheidung für Investitionen oder Ansiedlungen kommt es also zunehmend auf die „weichen Standortfaktoren“ an. Nuancen, die kaum oder überhaupt nicht messbar sind. Gemeint ist unter anderem Raum für Kommunikation, Kreativität und zur freien Entfaltung. Raum für Kultur eben. Gemeint ist eine vitale und inspirierende Umgebung, die geeignet ist, eine „kreative Klasse“ anzuziehen, wie es der US-amerikanische Wirtschaftstheoretiker Richard Florida beschreibt. Seine Theorie: In Zeiten von Arbeitsteilung und Glo-



balisierung beginnt der Kampf um kreative Köpfe. Gerade die Betriebe der Westpfalz dürften vor dem Hintergrund von abnehmender Bevölkerung und Fachkräftemangel diesen Druck verstärkt spüren. Florida sieht einen Zusammenhang zwischen Regionen, die hochqualifizierte Arbeiter sowie Kreative beheimaten, und deren Prosperität. Ein „kreatives Milieu“ wird zum Standortvorteil.

Möchte eine Region zum Kreativpool mit Magnetwirkung werden, braucht sie laut Richard Florida drei ‚Ts‘ – Technologie, Toleranz und Talente. Technologie im Sinne einer modernen Infrastruktur zur Kommunikation. Toleranz im Sinne einer Weltoffenheit und Akzeptanz eigenwilliger Lebensentwürfe. Talent im Sinne der Förderung von neuen Ideen und Gründungen. Nur so gewinnt diese Region Menschen für sich. Florida beschreibt das Ideal einer vielfältigen

Gesellschaft, in der Menschen persönlich interagieren. Diese Interaktion beschleunigt den Fortschritt und sorgt für zusätzliche Wettbewerbsfähigkeit der Region, so die Theorie.

Das klingt einleuchtend. Doch in der konkreten Praxis wirft dieser Entwurf viele Fragen auf. Allen voran: Wodurch zeichnet sich ein „kreatives Milieu“ aus, und wie lässt es sich stimulieren? Grundlagen sind Kommunikation, gesellschaftliche Interaktion und Begegnungen. Der Lokalpolitik kommt dabei die Rolle zu, zu moderieren, zu verbinden, zu lenken, zu vermitteln. Dabei ist allerdings eine Erkenntnis: Kreativität lässt sich nicht beliebig diktieren oder verordnen. Es geht vielmehr darum, die optimalen Rahmenbedingungen für Inspiration und Innovation zu gestalten. „Giving coincidence a hand“ – dem Zufall auf die Sprünge helfen.

Klasse Programm 2016



hcg-werbeagentur.de

Vorschau

14.10. - 24.10.16	Lautrer Kerwe	21.11. - 23.12.16	Weihnachtsmarkt
16.10.16	Verkaufsoffener Sonntag	27.11.16	Verkaufsoffener Sonntag
18.11. - 11.02.17	KL ON ICE	27.12. - 30.12.16	Silvestermarkt
21.11. - 18.12.16	Kulturmarkt		

Infos unter: www.kaiserslautern.de

Wer uns findet, findet uns gut!



Weltweit gefragter Wirtschaftstheoretiker, Urbanismus-Forscher und Bestseller-Autor: Richard Florida entwickelte die Theorie der Kreativen Klasse (Creative Class). © Lorne Bridgman

TECHNOLOGIESTANDORT KAISERSLAUTERN

Ein Beispiel für eine Plattform der Interaktion im Sinne des Technologiestandorts Kaiserslautern mag das Nutzfahrzeug-Cluster sein – eine Verbindung verschiedener Aktivitäten rund um die Nutzfahrzeug-technologie, die sich im gegenseitigen Dialog befruchten sollen. Angeblich soll sich das Weltunternehmen John Deere mit der Ansiedlung seines Europäischen Forschungszentrums ja nur deswegen für den Standort Kaiserslautern entschieden haben, weil hier eben derartige Netzwerke von Lehre, Forschung bis hin zu Innovation, Entwicklung und Industrie schon angelegt sind.

Exemplarisch sind auch Zirkel wie der Verein „Science Alliance“, in dem Akteure der Lauterer Wissenschaftslandschaft in einem Netzwerk miteinander

verbunden sind, um gemeinsam Impulse für die Standortentwicklung zu setzen. Tatsächlich bildet sich hier so etwas wie ein „Milieu“, eine identitätsstiftende Einheit. Allerdings: Bei beiden Beispielen handelt es sich bereits um institutionalisierte Ausprägungen. Der „Kreative Milieu“-Ansatz beginnt jedoch viel früher.

Entscheidend sind grundsätzlich die Gestaltung eines freigeistigen, progressiven Klimas und die Bereitschaft zur Kommunikation. So wird die ganze Stadt zum „Treibhaus der Ideen“. Denn Innovationen, Ideen und Kreativität entstehen überall – nicht nur beim offiziellen Jour fixe im Büro, sondern auch in Kneipen und Lokalen, oder stimuliert durch eine umtriebige, inspirierende Kulturlandschaft. Mit einem Mal wird Kulturpolitik so zu handfester Standortpolitik. Und der Kreis schließt sich. Sogar zum Auftritt von „Badesalz“.

Andreas Erb

KREATIV VERNETZT

Das Internet-Portal „Westpfalz: Kreativ“ ist weiter auf Wachstumskurs



Die Kreativen aus der Region Westpfalz zu vernetzen und eine Präsentationsplattform zu geben, ist das erklärte Ziel der „ZukunftsRegion Westpfalz“ (ZRW). Der Verein versteht die Kultur- und Kreativwirtschaft als eine Branche mit viel Entwicklungspotenzial, als Keimzelle für Innovationen sowie nicht zuletzt als Basis für eine attraktive Außendarstellung von Unternehmen und der Region: Kommunikations- und Webdesigner verhelfen Unternehmen zu einem attraktiven Auftreten gegenüber Kunden, Projektpartnern und veredeln die Ergebnisse Westpfälzer Ingenieurskunst. Nicht zuletzt leistet die Kreativwirtschaft mit ihren überwiegend kleinen, aber dafür zahlreichen Betrieben einen Beitrag zur Wertschöpfung in unserer Region, die bekanntermaßen ohne Großunternehmen auskommen muss. Die Branche zeichnet sich aus durch eine sehr heterogene Struktur, ist geprägt von

vielen Selbstständigen, von gut vernetzten, erfolgreichen Vollprofis auf der einen und semiprofessionellen Eigenbrötclern auf der anderen Seite.

Um die Kreativen in einem lebendigen Netzwerk zusammenzuführen sowie um Austausch und Kooperationen zu ermöglichen, unterstützt die „ZukunftsRegion Westpfalz“ bereits seit einigen Jahren die stärkere Vernetzung innerhalb der Branche. Neben den mittlerweile erfolgreich etablierten lokalen Kreativnetzwerken „PS: Kreativ“ für Pirmasens und Umgebung sowie „KL: Kreativ“ für Kaiserslautern und Umgebung, baut sie dabei auf das Portal des regionalen Netzwerks „Westpfalz: Kreativ“, welches sie betreibt.

Besucher der Internet-Seite www.westpfalz-kreativ.de erhalten hier aktuelle Hinweise zu Wettbewerben

und Förderprogrammen für die Kreativwirtschaft und haben die Möglichkeit, sich über Anbieter aus der Westpfälzer Kreativbranche zu informieren. Für die Kreativen, die sich kostenlos eintragen und ihre eigene Website verlinken können, ist das Portal ein unkomplizierter Weg zu einem größeren Bekanntheitsgrad. Zumal immer wieder andere Medien, etwa die Rheinpfalz-Sonderbeilage der ZRW, zur weiteren Bewerbung einzelner Anbieter genutzt werden.

Unter den vertretenen Kreativschaffenden stellen die Musiker die größte Gruppe, gefolgt von bildenden Künstlern und Kunsthandwerkern. Aber auch Grafik- und Webdesigner, Kommunikationsexperten, Fotografen und Filmproduzenten sowie Eventmanager finden sich in der Datenbank. Deutlich werden das breite inhaltliche Spektrum und die vielfältigen Produkte der Kreativbranche.

Veranstaltungsorte wie die Kammgarn und das JUZ, Ausstellungsorte wie die Pfalzgalerie und das Theodor-Zink-Museum, aber auch gastronomische Einrichtungen, die regelmäßig Raum für kulturelle Veranstaltungen bieten wie der Bremerhof und die Kulturkneipe Unterschiedlich, finden sich in der Location-Übersicht von „Westpfalz: Kreativ“. Über 50 Orte bieten viel Auswahl für all jene, die Kultur aus nächster Nähe erleben wollen oder einen Ort für ihre eigene künstlerische Entfaltung suchen. Doch klar ist auch: Noch lange nicht alle Westpfälzer Kulturorte sind in der Übersicht aufgeführt. Ergänzende Vorschläge werden daher gerne angenommen.



Auch auf dem Internetportal zu finden:
Das Theodor-Zink-Museum.
© Stadt Kaiserslautern

Entwicklungspotenzial hat auch der Veranstaltungskalender, der professionellen Veranstaltern und privaten Künstlern die Gelegenheit geben soll, kostenlos auf Termine hinzuweisen. Neben den regelmäßigen Treffen der lokalen Kreativnetzwerke aus Pirmasens und Kaiserslautern steht vom 7. bis 9. April 2017 ein besonderes Gemeinschaftsprojekt im Kalender: die „Kreativvitti“ in Pirmasens – die erste Messe für die Kreativwirtschaft im Südwesten. Die mit Unterstützung der „ZukunftsRegion Westpfalz“ von der Wirtschaftsförderung Pirmasens organisierte Kreativmesse richtet sich natürlich insbesondere an die Westpfälzer Kreativschaffenden, soll aber über die bestehenden Partnerschaften zu anderen Netzwerken auch zahlreiche Aussteller und Besucher aus den benachbarten Regionen anlocken, allen voran dem Saarland und der Region Rhein-Neckar. Die Messe bietet den Kreativen die Möglichkeit, die eigenen Produkte einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren und sich gleichzeitig untereinander besser kennenzulernen. Damit setzt sie einen weiteren wichtigen Impuls für die Entwicklung der Westpfälzer Kreativwirtschaft.

Auch andere gemeinsame Projekte wurden bereits initiiert oder sind noch in der Vorbereitung. So präsentierte sich die kreative Vielfalt der Region im Rahmen einer Kreativmeile mit mehreren Zelten auf dem Altstadtfest in Kaiserslautern. Weitere Ausstellungen auf Stadtfesten wie auch die temporäre Nutzung leer stehender Ladenlokale als Ausstellungs- und Veranstaltungsflächen sind angedacht. Wie bereits bei der Einrichtung des Portals „Westpfalz: Kreativ“ bringt sich die „ZukunftsRegion Westpfalz“ als Starthelferin ein, damit die kreativen Potenziale der Region offen gelegt und noch besser genutzt werden.

(red)

INFO

www.westpfalz-kreativ.de



Georgia Russell, Green Wave, 2011, zerschnittene Drucke auf Kozopapier, Plexiglas, 120 x 170 x 19 cm, Renschdael Art Foundation

Foto: Gilles Mazzufferi, Georgia Russell Studio
© Georgia Russell

ZERSCHNITTEN ZU SKULPTUREN

Das mpk zeigt, was Georgia Russell aus Büchern macht

Bücher sind kompakt und gewichtig. In der gebundenen Form mit Buchrücken und je einem Deckel vorn und hinten können sie schwer in der Hand liegen; das weiß jeder, der sie für einen Umzug oder eine längere Reise in Kisten ein- und wieder auspacken muss. Mancher mag sich in einer solchen Situation vielleicht wünschen, dass es da jemanden gäbe, der sie ihm oder ihr aus der Hand nähme. Solche Menschen wären bei der aus Schottland stammenden Künstlerin Georgia Russell an der richtigen Stelle.

Die heute in Méru nahe Paris lebende junge Frau hat einen großen Bedarf an Büchern, denn diese sind die Basis für einen wesentlichen Teil ihres künstlerischen Schaffens. Man kann sagen, dass Russell in gewisser Weise mit ihren Werken in der Tradition der im ausgehenden 19. Jahrhundert begründeten Buchkunst steht, in der es um eine formal und handwerklich herausragende Form der Gestaltung geht. Umgekehrt gilt jedoch auch, dass sie etwas anderes,

etwas völlig Neues entstehen lässt. Das ist zwar ebenfalls handwerklich und formal perfekt, jedoch nicht mehr zwingend als Buch zu erkennen. Im Ergebnis sind ihre Arbeiten Skulpturen – oder, da sie nicht ausschließlich Bücher, sondern auch bemalte Papierbögen oder vergrößerte Fotografien verwendet, dreidimensionale Bilder. Dies, obwohl sie ihre Methode, das Material zu bearbeiten, „Zeichnen“ nennt.

Georgia Russell „zeichnet“ mit dem Messer. Aus Buchseiten oder anderen Papieren schneidet sie mit dem Skalpell, das sie wie einen Stift über ihr Material bewegt, feine Streifen. Das verbleibende Papier bringt sie auf eindrucksvolle Weise in Bewegung: „Cutting out is a sort of freedom of expression“, sagt Russell: Die Schnitte sind ihre Art, sich frei auszudrücken.

Russells Art der Freiheit hat etwas Anarchisches. Dennoch korrespondieren Geste und Haltung auf faszinierende Weise mit den Inhalten der jeweils

gestalteten Formen. „Révolution“ zum Beispiel ist der Titel einer Publikation, die von Russell in ein Objekt verwandelt wird, dessen feine Papierstreifen heftig bewegt in gegenläufige Richtungen streben. Das Objekt ist unter einer Glasglocke geborgen, die es wie ein Mantel umfasst und verhindert, dass der Aufruhr der Streifen die weitere Umgebung erfasst und mitreißt. „Belief“, eine großformatige, aus alten schottischen Bibeln gefertigte und mit dem Verweis „Totem“ ausgestattete Figurengruppe, scheint einerseits auf die Unzerstörbarkeit der Glaubensinhalte hinzuweisen, andererseits aber auch tief liegende archetypische Erinnerungen anzudeuten, die die unterschiedlichen Kulturen verbinden.

Immer wieder gelingt es der Künstlerin auf vielfältige Weise, Widersprüche in einem Werk in Einklang zu bringen, eine spezifische Spannung des „sowohl als auch“ aufzubauen. Fragen entstehen, was ein Buch, das seines sprachlichen Inhalts beraubt und in ein luftiges Objekt aus Papierstreifen verwandelt ist, denn überhaupt noch aussagen kann. Ein fragmentiertes Buch, das leise Hinweise gibt, was es einmal war, aber nicht mehr ist. Ein Objekt, reduziert auf seine Materialität, aus der etwas Neues entstanden ist: Gleichmaßen das Gewesene wie ein Neues, individuell Eigenes einer zunächst artfremden Kategorie, das als plastisches Werk Bestand hat.

Britta E. Buhlmann

AUSSTELLUNG

Mit dem Messer gezeichnet: Skulpturen und Bildkörper von Georgia Russell

3.9.2016 bis 15.1.2017

Eröffnung: Freitag, 2.9.2016, 19 Uhr

Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern
Museumsplatz 1

Öffnungszeiten:

Di 11 – 20 Uhr, Mi – So 10 – 17 Uhr

Info: 0631 3647201, www.mpk.de



Georgia Russell, Nouvelle croyance IV, 2013, zerschnittenes Buch und Tusche, Metallstange, Plexiglas, 121 x 65 x 65 cm, Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern

Foto: Gilles Mazzufferi, Georgia Russell Studio
© Georgia Russell



Georgia Russell, Bilingual Sculpture (German/English), 2012, zerschnittenes Buch (Wörterbuch), Plexiglas, Ø 40 cm, Tiefe 12 cm, Privatsammlung München

Foto: Gilles Mazzufferi, Georgia Russell Studio
© Georgia Russell

PAPYRUS, PERGAMENT, PICASSO

Interaktive „Papierwelten“ für Kinder und Jugendliche begleiten die Georgia-Russell-Ausstellung



Mathilde Maurer-Haecken, Selbstbildnis mit Ehegatten, Silhouetteschnitte 1916, Augsburg, mpk.
Foto: Gunther Balzer, © mpk

Ernst Moritz Engert, Kamelreiter, 1924, mpk, Foto: Andreas Kusch, © mpk

Eine Schafherde für ein Buch? Diese Zeiten sind lange vorbei. Wer weiß heute noch, wie sich so eine Tierhaut anfühlt, die man für Buchseiten benötigte, als man noch auf Pergament schrieb? Oder wie eine Papyrus-Pflanze aussieht, aus welcher der Schreibstoff der alten Ägypter bestand?

Alles über diese Vorläufer des Papiers und das Geheimnis der Papiererzeugung heute erfährt man in der interaktiven Kinder- und Jugendausstellung „Papierwelten“. Sie ergänzt auf kindgerechte Weise die mpk-Sonderausstellung „Mit dem Messer gezeichnet. Skulpturen und Bildkörper von Georgia Russell“ und ist ab 2. September im Museum Pfalzgalerie zu sehen.

Täglich wird auf Papier geschrieben, doch wer hat schon einmal selbst eine Schrift entwickelt? Wofür wird ein Silhouettierstuhl benötigt? Wie hält eine Skulptur nur aus Papier? Und was hat der große Künstler Pablo Picasso mit der Verwendung von Zeitungspapier in seinen Kunstwerken erfunden? Antworten auch auf diese Fragen erhält man in der „Papierwelten“-Schau. Hier wird altersübergreifend Papierforschung betrieben und nach Herzenslust mit dem Alltagsprodukt Papier experimentiert. Kunstwerke von Georgia Russell, Alexandra Deutsch, Klaus Staudt und vielen weiteren Künstlern ergänzen die Papiererlebniswelt. (red)

BIZARRE LEICHTIGKEIT

Papierobjekte und Zeichnungen von Sophie Casado im Museum Pfalzgalerie

Fragile weiße Papierobjekte von poetischer Ästhetik und Leichtigkeit sind das Kennzeichen der plastischen Arbeit Sophie Casados. Das bevorzugte Material der Künstlerin ist durchsichtiges Seidenpapier, das sie zu eindrucksvollen, zauberhaften Gebilden formt. Schicht um Schicht, leicht und durchscheinend: Schichtungen verstellen den Blick, und Transparenz bedeutet nicht immer Klarheit. In ihren neuesten Arbeiten benützt die Künstlerin schwarzes Seidenpapier, durch das ihre Objekte, die oft an bizarre Naturformen erinnern, eine dichtere und nun kompakte Dimension gewinnen.

1969 in Pforzheim geboren, wuchs Sophie Casado im französischen Clermont-Ferrand auf. Sie studierte Bildende Kunst von 1988 bis 1992 an der École des Beaux-Arts in Clermont-Ferrand und anschließend bis 1996 an der Universität Koblenz-Landau. Für ihre Arbeiten wurde Casado bereits mehrfach ausgezeichnet, unter anderem erhielt sie 2001 den Mainzer Kunstpreis Eisenturm und 2003 den Albert-Haueisen-Preis der Stadt Germersheim. Ab 19. November widmet das Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern dieser jungen Position der Kunst in der Pfalz eine Ausstellung. (red)

AUSSTELLUNG

Sophie Casado: Schicht um Schicht Papierobjekte und Zeichnungen

19.11.2016 bis 31.1.2017

Eröffnung: Freitag, 18.11.2016, 19 Uhr

Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern
Museumsplatz 1

Öffnungszeiten:
Di 11 – 20 Uhr, Mi – So 10 – 17 Uhr

Info: 0631 3647201, www.mpk.de

Sophie Casado, Kissen 91 noir seul, 2016, Seidenpapier. Foto und © Künstlerin



Sophie Casado, Kissen 435 und Kissen 73, 2013, Seidenpapier. Foto und © Künstlerin



Künstlerinnen, fotografiert von Isabelle Girard de Soucanton: Veronika Olma, Irina Grützmacher und Susanne Niederer (von oben links im Uhrzeigersinn).
© Girard

KÜNSTLERBILDER, KÜNSTLERBÜCHER

Zwei Ausstellungen in der Pfalzbibliothek

Sie ist in der Stadt wohl bekannt. Bei vielen kulturellen Veranstaltungen kommt sie vorbei, lauscht, beobachtet, fragt, fotografiert: Die Bildjournalistin und Fotografin Isabelle Girard de Soucanton. Seit vielen Jahren liefert sie Pressebilder und -berichte an die Zeitung. Daneben verfolgt sie ihre Leidenschaft, die freie Fotografie, und ihre Werke sind immer wieder in Ausstellungen zu sehen. Eines der liebsten Motive der Fotografin: die Kulturschaffenden, hier vor allem die bildenden Künstlerinnen und Künstler. Sie trifft sie bei Ausstellungen, zu Hause oder in ihren Ateliers und hält Momente kreativen Schaffens mit der Kamera fest. Aus Anlass des 75. Geburtstags der Fotografin zeigt die Pfalzbibliothek Kaiserslautern eine Auswahl dieser Künstlerbilder. Die Ausstellung „Meine Nachbarn – die Künstler“ ist noch bis 8. Oktober zu sehen.

Thema der Rheinland-Pfälzischen Bibliothekstage im Herbst ist die Buchkunst. Der Beitrag der Pfalzbibliothek dazu wird ab 29. Oktober eine Präsentation von Künstlerbüchern sein. Einer Auswahl an entsprechenden Werken aus dem eigenen Bestand von Henri Matisse, Frans Masereel oder Wassily Kandinsky stehen moderne Exemplare von den Pfälzern Reinhold Nasshan oder Werner Laubscher gegenüber. Ein besonders aktueller Beitrag kommt von der Fotografin, Video- und Installationskünstlerin Cornelia Röbler aus Mainz. Im Mittelpunkt ihrer Installation für die Bibliothekstage wird ein Bücherregal mit vielen integrierten Leuchtkästen stehen. Statt der klassischen Buchrücken sind Nahaufnahmen von menschlicher Haut unterschiedlicher Generationen und Nationalitäten als Lichtflächen in das Regal ein-

gelassen. Dazu zeigt die Künstlerin an einem Lesetisch ein Buch über die Generationen ihrer Familie.

Claudia Germann

AUSSTELLUNG

Meine Nachbarn – die Künstler

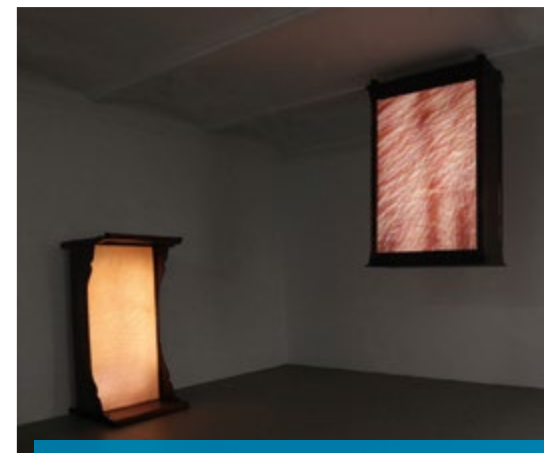
Fotografien von Isabelle Girard de Soucanton
Noch bis 8.10.2016

Buchkunst – Kunstbuch

29.10.2016 bis 7.1.2017

Eröffnung: Samstag, 29.10.2016, 11 Uhr

Pfalzbibliothek Kaiserslautern, Bismarckstraße 17
Öffnungszeiten: Mo – Fr 9 – 16 Uhr, Sa 10 – 14 Uhr
Info: Telefon 0631 3647111, pfalzbibliothek.de



Schrank, Bett, leuchtende Hautpartien: Für die Pfalzbibliothek gestaltet Cornelia Röbler eine Bücherregal-Installation. © Röbler



Da geh' ich mit...



BESICHTIGUNGSTOUREN

- Kaiserpfalz & unterirdische Gänge
- Historische Villentour
- Geschichtliche Gastro-Tour
- KL mit allen Sinnen
- Geheimnisvolle Unterwelt-Tour
- Stadionführungen

...UND VIELES MEHR...

Weitere Informationen & Buchung:

Tourist Information
Fruchthallstraße 14
67655 Kaiserslautern
Tel. 0631 365-4019
touristinformation@kaiserslautern.de



Foto: Matthias Brand

GESTALTERISCHE MEISTERSCHAFT

Der Staatspreis für das Kunsthandwerk Rheinland-Pfalz

Am 1. September wurden in Koblenz der Staatspreis und Förderpreis für das Kunsthandwerk Rheinland-Pfalz sowie der Preis des Handwerks Rheinland-Pfalz vergeben. Die Ausstellung mit den Preisträgern und anderen Wettbewerbsteilnehmern wird ab 5. November im Wadgasserhof in Kaiserslautern gezeigt.

„Poetische Präzision – von Hand gemacht“, so war die Ausstellung zum Staatspreis 2013 betitelt, 2016 lautet die Überschrift "kontrastreiche Vielfalt – von Hand gemacht". Seit 1970 wird der Wettbewerb vom Wirtschaftsministerium Rheinland-Pfalz im dreijährigen Turnus ausgelobt und von der Beratungsstelle Formgebung der Arbeitsgemeinschaft der Handwerkskammer Rheinland-Pfalz durchgeführt. In diesem Wettbewerb sind die unterschiedlichen Gewerke – Musikinstrumentenbauer, Keramiker, Goldschmied, Maßschneiderin, Steinmetz, Fotograf und Tischler – vertreten. Das Besondere, das Einzigartige, ist jeweils gefragt.

Der Wettbewerb belohnt den Mut, eine persönliche Handschrift gegen den Mainstream zu setzen; das handwerkliche Können soll zu gestalterischer Meisterschaft führen. Eine fundierte Ausbildung ist vonnöten, wobei das Spektrum sowohl bei Material wie auch in der Technik immer umfangreicher wird. Beides hat seine Berechtigung: die innovative Technik, die aus tradierten Materialien Ungewöhnliches schafft, sowie alte Handwerkstechniken, die durch die Kombination von sensiblem Materialeinsatz mit unkonventionellen Produktideen neue Produktbereiche erobern.

Der neugierige Autodidakt tritt dabei gegen den traditionell ausgebildeten Handwerker und den akademisch geschulten Designer an. Allen gemeinsam ist der Drang, Neues zu schaffen, eigene Wege in der Produktentwicklung und der Herstellung zu gehen – der eine über das Material, der andere über die

Technik, der dritte über den poetischen Impuls. Der diesjährige Wettbewerb spiegelt alle Facetten dieser Möglichkeiten und zeigt Handwerk als wesentlichen Baustein der Kultur- und der Kreativwirtschaft.

Ziel der Ausstellung ist es, die Wertschätzung für die gestalterischen Kleinode aus der Region zu stärken, die Handwerksbetriebe und Bildungseinrichtungen mit ihren spezifischen Ausrichtungen sichtbar zu machen und so dieses Potenzial für die Zukunft zu sichern.

Karin Bille

AUSSTELLUNG

Staatspreis für das Kunsthandwerk Rheinland-Pfalz

5.11.2016 bis 29.1.2017

Stadtmuseum Kaiserslautern

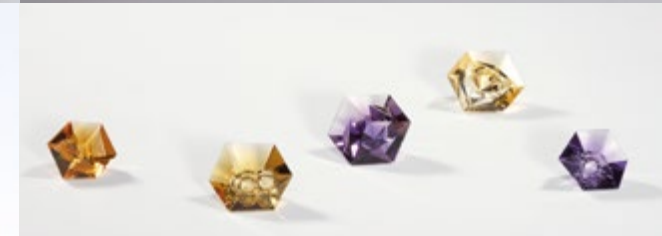
Theodor-Zink-Museum I Wadgasserhof
Steinstraße 48

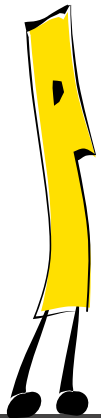
Öffnungszeiten:

Mi – Fr 10 – 17 Uhr, Sa, So 11 – 18 Uhr

Info: 0631 365-2327, www.stadtmuseum-kl.de

Vom verspielten Schmuckstück bis zum geradlinigen Gebrauchsgegenstand: Objekte der Staats- und Förderpreisträger von 2013. Foto: Matthias Brand





AUSSCHREIBUNG

Jugend kunst preis 2016

Wettbewerb der
Volkshochschule Kaiserslautern
und der Jugendkunstschule Kaiserslautern
Stadt | Land | Raum

VOLKSHOCHSCHULE
Kaiserslautern

Die Jugendkunstschule wird gefördert
durch das Ministerium für Bildung, Wissenschaft,
Jugend und Kultur RLP



Weitere Infos & Anmeldung:
www.vhs-kaiserslautern.de



Die Jugendkunstpreis-
Jury bei der Beratung
im Vorjahr: von links
Volker Tinti, Marlene
Jochem, Dr. Christoph
Dammann.
© Foto: vhs

WETTBEWERB FÜR JUNGE KREATIVE

Der Jugendkunstpreis Kaiserslautern 2016 hat „Stadt – Land – Raum“ zum Thema

Die Volkshochschule Kaiserslautern und ihre Jugendkunstschule loben mit Beginn des Herbstsemesters 2016 zum zweiten Mal den Jugendkunstpreis aus. Vor zwei Jahren wurden weit über 100 Arbeiten eingereicht. Die Ausstellung mit den preisgekrönten Werken fand dabei große Beachtung.

Am Wettbewerb können alle jungen Menschen zwischen 12 und 18 Jahren teilnehmen, die ihren Wohnsitz zum Zeitpunkt der Ausschreibung im Stadt- oder Landkreis Kaiserslautern haben oder dort eine Schule oder Ausbildungsstätte besuchen. Die Jugendlichen sind aufgerufen, eine Originalarbeit in einer Mappe einzureichen. Die Arbeiten können nur im zweidimensionalen Bereich, also flach, gearbeitet werden. Daneben gibt es keine Einschränkung bei der Wahl der Mittel. Mögliche Techniken sind also Zeichnung, Malerei, Fotografie, Druckgrafik, Computergrafik, Collage und Decollage. Das Endformat der Bilder ist DIN A 1, das Mindestmaß DIN A 3. Die eingereichte Arbeit muss sich mit dem Thema der Preisausschreibung künstlerisch auseinandersetzen. Im Jahr 2016 ist der Jugendkunstpreis für das Thema „Stadt – Land – Raum“ ausgeschrieben.

Die Volkshochschule beruft Fachleute in eine Auswahljury. Der erste Preis ist mit 300 Euro, der zweite mit 100

Euro, der dritte mit 50 Euro dotiert. Als vierten Preis gibt es außerdem einen Sonderpreis der Jugendkunstschule. Zudem werden die Arbeiten der preisgekrönten jungen Künstler sowie ausgewählte Arbeiten anderer Teilnehmer in einer Ausstellung in der VHS-Galerie der Öffentlichkeit präsentiert und die Namen der Preisträger am Eröffnungsabend bekanntgegeben. Alle Teilnehmer am Jugendkunstpreis Kaiserslautern erhalten zudem Gutscheine zum Besuch von Kursen der Jugendkunstschule. Die Arbeiten müssen zusammen mit dem vollständig ausgefüllten Teilnahmebogen spätestens eingereicht werden bis zum 31.1.2017.

Die Ausschreibung und die Anmeldekarten können direkt bei der Volkshochschule Kaiserslautern unter info@vhs-kaiserslautern.de angefordert oder in der Kanalstraße 3 abgeholt werden. Ausführliche Informationen und der Wettbewerbsflyer befinden sich auch auf der Homepage der VHS und der Jugendkunstschule zum Download. (red)

INFO

www.vhs-kaiserslautern.de

www.jugendkunstschule-kl.de

Brenner: Szenenfoto mit Richard Erben aus der Shakespeare-Komödie „Viel Lärm um Nichts“ (Spielzeit 2014/15). © Thomas Brenner



„ICH MACHE DIE OHREN ZU, SCHAUE MIT EINEM AUGE UND BIN IM TUNNEL“

Bühnenkunst geschieht live, sie lebt von der Bewegung, dem Augenblick, der Atmosphäre im Raum. Doch für Programmhefte, zur Dokumentation im Internet und nicht zuletzt für die Presse braucht ein Theater Bilder seiner Inszenierungen. Was aber macht ein gutes Theaterfoto aus? – Ein Gespräch von Andrea Wittstock, Schauspieldramaturgin am Pfalztheater, mit den beiden Theaterfotografen Hans-Jürgen Brehm-Seufert und Thomas Brenner.

Wittstock: Erzählt doch bitte mal kurz, wie ihr zur Theaterfotografie gekommen seid.

Brehm-Seufert: Die Entscheidung, welche Art von Fotografie ich machen möchte, ist schon früh gefallen. Zwei Themen waren für mich ganz wichtig – einmal die Welt bereisen, Kultur, Tiere, und das andere war Theater, schon immer. Das liegt aber vielleicht

auch daran, dass ich schon als Kind und Jugendlicher ein Theatergänger war. Ich kann mich noch erinnern: Postpubertär ging ich meistens allein ins Theater, weil viele das „nicht in“ fanden – also ging ich allein. Das Schönste, was mir passieren konnte, war, dass nach einer Porträtserie, die ich irgendwann einmal gemacht habe, das Pfalztheater anrief und fragte: „Wollen Sie nicht vielleicht öfter mal bei uns fotografieren?“ Ich meinte „Ja, mal schauen, wie das läuft.“ Und seitdem bin ich dabei.

Wittstock: Wann war das ungefähr?

Brehm-Seufert: Das ist schwer zu sagen. Die ersten Fotoaufnahmen im Theater habe ich vor ungefähr 20 Jahren als Pressevertreter gemacht. Ich glaube, dass ich regelmäßig seit etwa 15 Jahren fotografiere.

Brenner: Ich bin vor 35 Jahren mit der Theaterfotografie konfrontiert worden, als ich bei dem damaligen Fotografen des Pfalztheaters, Karl-Heinz Weinmann, ein Praktikum gemacht habe. Ich musste damals die Schwarz-Weiß-Filme entwickeln, über Nacht die Kontakte machen und am nächsten Tag die ganzen Abzüge ins Theater bringen. Damit hatte ich den ersten Kontakt zum Theater. Dann gab es eine große Pause, in der ich nichts mit dem Theater am Hut hatte. Aber durch meine inszenierte Fotografie habe ich ein Faible dafür – das ist genau das gleiche, was das Theater auch macht. Es ist also eine gewisse Nähe da.

Wittstock: Was sind denn die Unterschiede zu den Arten von Fotografie, die ihr sonst betreibt?

Brehm-Seufert: Ich kann beim Theater selbst relativ wenig eingreifen, das heißt die Gestaltung, die Lichtführung, die Sujets werden von anderen bestimmt. Das finde ich aber gar nicht schlimm, sondern dadurch ist ein gewisser „sportlicher Ehrgeiz“ dabei. Es ist immer gut, wenn man das Stück einigermaßen kennt. Und man braucht eine kurze Reaktionszeit, ein gewisses Verständnis für das, was die gerade ausdrücken wollen. Das ist auch technisch eine Herausforderung: Man hat keine Zeit zum Überlegen, alles muss mit einem Automatismus geschehen, sonst ist die eine oder andere Szene einfach weg. Das habe ich in der Fotografie sonst nicht. Wenn ich im Studio arbeite, weiß ich, wie das Bild später aussehen soll, und ich habe viele Korrektur-



Fotografieren am Pfalztheater Kaiserslautern: Thomas Brenner (links) und Hans-Jürgen Brehm-Seufert. © Andrea Wittstock.

möglichkeiten. Die fehlen hier komplett, und ich muss einen anderen Workflow ansetzen, um den Schuss zu kriegen, den ich haben möchte.

Brenner: Ich sehe das Problem in der Theaterfotografie darin, dass man die Perspektive nicht wechseln kann. Das Theater ist zentral aufgebaut, nach vorne zum Publikum. Wenn ich als Fotograf schaue, dann kann ich von rechts nach links gehen und überlegen: Wo gibt es Überschneidungen? Aus welcher Richtung wird das Bild für mich interessant? Das habe ich im Theater nicht – hier sind oft rechts und links auf der Bühne Aktionen, die man im Bild nicht zusammenkriegen kann. Ich habe aber nicht die Möglichkeit, dann auf die Seite zu gehen und diese zu überlagern. Darin liegt das Problem: Die Momente zu erwischen, in denen trotz des begrenzten Bewegungsspielraums, den wir haben, alle Figuren so übereinander kommen, dass man alles auf einem Bild zusammen bekommt.

Brehm-Seufert: Ganz so schnell kann man nicht sein. Ich weiß nicht, wie viele blaue Flecken ich schon an den Oberschenkeln hatte, aber 100 reichen nicht. Wenn ich durch die Reihen sause, bleibt immer irgendwo das Knie oder der Oberschenkel hängen.

Brehm-Seufert: Szenenfoto mit Daniel Böhm und Astrid Vosberg aus der Operette „Der Vetter aus Dingsda“ (Spielzeit 2013/14) © Hans-Jürgen Brehm-Seufert

Das tut zum Teil auch mal richtig weh. Es ist eine Herausforderung, dann den Rest der Vorstellung durchzuhalten. Ich kann nicht sagen: Es geht nicht. Man muss einfach weiterrennen. Bei manchen Stücken ist das körperlich richtig anstrengend – da habe ich schon mal ein bis zwei Kilo abgenommen.

Wittstock: Bekommt ihr eigentlich beim Fotografieren auch etwas vom Inhalt der Stücke mit?

Brehm-Seufert: Es gibt Stücke, da habe ich am Ende nicht verstanden, um was es ging. Ich mache die Ohren zu, schaue mit einem Auge und bin im Tunnel. Wenn ich dann später in der Vorstellung bin – ich schaue mir ja vieles noch einmal mit zwei Augen und zwei Ohren an –, bin ich oft ganz verblüfft über den Inhalt. Aber ganz so schlimm ist es in der Regel nicht, denn ich lese die Stücke ja meistens vorher. Den „Troubadour“ oder „Turandot“ nicht, die kenne

ich. Aber Stücke, die ich nicht kenne, versuche ich immer vorher zu lesen, zumindest eine Inhaltsangabe. Insofern weiß ich, was geschieht.

Brenner: Das ist bei mir im Prinzip genauso. Eigentlich höre ich nicht zu und versuche auch nicht, die Handlung mitzukriegen, sondern konzentriere mich nur auf die Bilder. Das mache ich immer, wenn ich fotografiere: Einfach nur schauen, der Rest wird abgeschaltet.

Wittstock: Nach so einer Fotoprobe haben wir ja einen Pool von 500 bis 1000 Fotos. Nach welchen Kriterien wählt ihr aus, welche für eine Veröffentlichung in Frage kommen?

Brenner: Es geht darum, dass das Stück mit wenigen Bildern gut visualisiert wird. Jeder Schauspieler sollte auf einem der Bilder zu sehen sein. Es geht weniger um künstlerisch schöne Fotos, wir machen damit

UND MAN SIEHET DIE IM LICHT ...

... DIE IM DUNKELN SIEHT
MAN NICHT. (Bertolt Brecht, Dreigroschenoper)

Eine farbenprächtige Lichtershow, legendäre Gitarrenriffs und Lautsprecherboxen, die den Klang der Stimme für den Zuhörer erst erlebbar machen: Ohne Strom ist ein Konzert in der KAMMGARN eigentlich nicht vorstellbar. Dieser Strom ist seit einigen Monaten „grün“, ebenso wie die Fernwärme, die auch in der KAMMGARN für Behaglichkeit und ein gutes Klima sorgt.

Wir verwerten in unserem Biomassekompetenzzentrum die Bioabfälle der gesamten Region und gewinnen dadurch grünen Strom und grüne Fernwärme. Eingespeist ins Netz der SWK, leistet die KAMMGARN damit einen wertvollen Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz.

ZAK
Sicher. Ökologisch. Effizient.

GRÜNE FERNWÄRME.
FÜR EIN GUTES KLIMA.



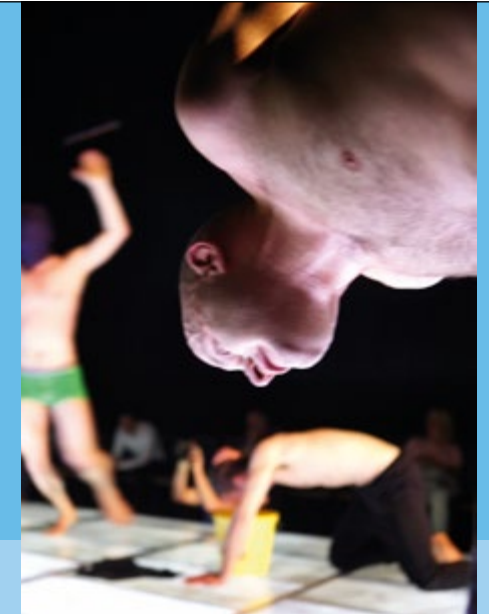
Brehm-Seufert: Hannelore Bähr und Rainer Furch im Schauspiel „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“ (Spielzeit 2015/16). © Hans-Jürgen Brehm-Seufert

ja keine Ausstellung. Der Auftrag ist es, das Stück zu visualisieren. Der Betrachter, der die Bilder im Programmheft oder in der Zeitung sieht, soll sich daran erinnern oder sehen: Das sind die Schauspieler, die dabei sind, in diesem Kostüm und mit dieser Anmutung. Ich glaube, das ist die Aufgabe.

Brehm-Seufert: Natürlich schaut man sich auch erst einmal die Bildqualität an sich an: Ist ein guter Kontrast da, ist das Bild einigermaßen scharf, stimmt der visuelle Eindruck? Dann kann ich mich dem nur anschließen, was Thomas sagte. Manchmal tut es auch ein bisschen weh. Dann hat man ein tolles Bild, erfährt aber, dass die Darsteller darauf eher unwichtig sind oder die Szene so nicht mehr gespielt wird. Oder das Kostüm und andere Kleinigkeiten haben sich geändert. Andererseits hat man auch mal Glück: Ich erinnere mich an die erste Szene von „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“. Die Schauspieler stehen ganz hinten und ich drücke dann eigentlich noch gar nicht drauf, weil sie viel zu weit weg sind. Aber ich hatte ein langes Teleobjektiv dabei. Die

INFO

Für diesen Beitrag haben die beiden Theaterfotografen Hans-Jürgen Brehm-Seufert und Thomas Brenner jeweils zwei Lieblingsfotos aus vergangenen Produktionen ausgewählt.



Brenner: Szenenfoto mit Oliver Burkia aus der Performance „Galaxy 21“ (Spielzeit 2013/14). © Thomas Brenner

beiden Darsteller rauchen eine Zigarette, und Rainer Furch bläst den Rauch rüber zu Hannelore Bähr – ein tolles Foto, das haben wir natürlich genommen.

Wittstock: Habt ihr Lieblingsgenres, Autoren oder Stücke, die ihr besonders gerne fotografiert habt oder grundsätzlich gerne fotografiert?

Brehm-Seufert: Ich bin nicht besonders verrückt nach Ballett. I can't dance. Keinen Foxtrott, nichts. Nur Stehblues. Vielleicht fehlt mir dafür einfach das Gefühl.

Brenner: Ich bin relativ flexibel. Ich finde es gut, wenn das Licht oder die Bühne interessant ist. Es muss nicht viel sein, aber wenn es ein bisschen experimentell ist, wird es für mich reizvoller. Das finde ich spannender als ganz klassische Aufbauten und eine Beleuchtung, die sich nicht ändert. Ich bin kein Opernfan, werde aber oft am Pfalztheater dafür eingeteilt. Aber wenn das Licht gut ist und eine Spannung drin ist, dann finde ich das auch okay.

Interview: Andrea Wittstock

EIN BILD VON HEIMAT

Musikalischer Patriotismus aus der Zeit des „Risorgimento“:
Verdis Oper „Attila“ am Pfalztheater



Regisseur Bruno Klimek ist sein eigener Bühnenbildner. Hier erläutert er eine Szene an seinem Bühnenmodell. © Andreas Bronkalla

„Fremde Welt! Vertraute Heimat?“ lautet das Motto der neuen Pfalztheater-Spielzeit. Bereits die Eröffnungspremiere der neuen Saison am 17. September 2016 greift dieses Thema programmatisch auf: Giuseppe Verdis „Attila“ steht auf dem Programm und damit eine Oper, die bislang noch nie am Pfalztheater aufgeführt wurde.

Die Handlung von Verdis neunter Oper basiert auf historischen Ereignissen: Der Hunnenkönig Attila, gefürchteter Akteur in der Zeit der großen Völkerwanderung, fiel 452 mit seinen Kriegern in Italien ein und zerstörte Aquileia, die Hauptstadt Venetiens. Der ehrgeizige römische Feldherr Ezio versucht nun, Attila zum Verzicht auf Italien zu bewegen. Dafür werde er ihn bei der Eroberung der Welt unterstützen, wenn er nur selbst anstelle des Kaisers an die Macht komme – ein politischer Handel, auf den sich der geradlinige Attila nicht einlässt. Ein gefährli-

cherer Gegner für den Anführer der Hunnen ist indes Odabella, die Tochter des ermordeten Herzogs von Aquileia. Sie will den Tod ihres Vaters rächen, doch kann sie sich Attilas charismatischer Ausstrahlung kaum entziehen. Im Machtkampf um Italien wird der Hunnenkönig nicht nur durch die Reize einer Frau, sondern auch durch unheil kündende Traumvisionen aus dem Gleichgewicht gebracht ...

„Attila“ gilt vielfach als Verdis patriotischste Oper, denn ganz eindeutig spiegeln die erzählten historischen Geschehnisse die Ideen der zeitgenössischen Bewegung des „Risorgimento“ für eine nationale Einheit Italiens wider. Mit der Zerstörung der Stadt Aquileia durch die Hunnen, der Gründung der Lagunenstadt Venedig durch die Flüchtlinge aus Aquileia und der legendenumwobenen Errettung Roms vor Attilas Truppen werden in dieser Oper identitäts-

stiftende Mythen für den modernen Nationalstaat Italien aufgegriffen, den es zur Entstehungszeit dieser Verdi-Oper noch gar nicht gab. Gewissermaßen schaffen die Historientableaus des 1846 in Venedig uraufgeführten Werks ein Bild von Heimat, das das italienische Publikum der Zeit dankbar annahm. Bis zu Verdis endgültigem Durchbruch mit „Rigoletto“, „La Traviata“ und „Il Trovatore“ in den frühen 1850er Jahren war „Attila“ seine populärste und meistgespielte Oper. Elemente der historischen Handlung wie Kriegsflüchtlinge, Gewalt und Schrecken, die fremdartige Kämpfer in ein Land tragen, und die Frage, wie sich eine Gesellschaft definiert, erscheinen uns heute mindestens genauso aktuell wie in der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Dem politischen Sujet entsprechend ist der Tonfall der Oper eher rau, unmittelbar und rhythmisch äußerst energiegeladen. Nicht zuletzt beeindrucken den Zuhörer die großen Chortableaus und die weit gespannten Finalsätze. In der Ouvertüre wie auch in verschiedenen Arien und Duetten findet Verdi jedoch häufig auch zu überraschend eleganten, lyrischen Melodiewendungen.

Am Pfalztheater wird „Attila“ von Bruno Klimek inszeniert, einem deutschlandweit und darüber hinaus gefragten Regisseur für Schauspiel und Musiktheater, der in unserer Region nicht zuletzt durch seine Arbeit als Schauspielregisseur am Nationaltheater Mannheim (von 1996 bis 2000) bekannt ist. Neben seiner Regiearbeit ist Klimek seit 2006 Professor für szenische Ausbildung im Studiengang Gesang/Musiktheater an der Folkwang-Universität der Künste in Essen. Für den Kaiserslauterer „Attila“ gestaltet Bruno Klimek auch das Bühnenbild, das an eine Shakespeare-Bühne erinnert, selbst. Als Kostümbildnerin steht ihm Alexandra Tivig zur Seite. Auch das internationale Ensemble der neuen Verdi-Produktion am Pfalztheater kann sich sehen und hören lassen: Wieland Satter, Bassbariton im Ensemble des Theaters, gestaltet die Titelpartie. In der Rolle der Odabella gibt es ein Wiedersehen mit der Sopranistin Yamina Maamar, die zuletzt als Isolde am

Pfalztheater gefeiert wurde. Der portugiesische Tenor Paulo Ferreira – unter anderem war er am Pfalztheater bereits in „Manon Lescaut“ und „Nabucco“



Verkörpern den Hunnenkönig Attila in Verdis gleichnamiger Oper: Bassbariton Wieland Satter.
© Pfalztheater

zu erleben – übernimmt die Partie des Foresto, und der Bariton Michael Bachtadze aus Georgien singt Attilas politischen Gegenspieler Ezio.

Andreas Bronkalla

INFO

Attila

Oper von Giuseppe Verdi

Musikalische Leitung: Uwe Sandner
Inszenierung und Bühne: Bruno Klimek
Kostüme: Alexandra Tivig
Chor: Johannes Köhler

Pfalztheater Kaiserslautern

Premiere: Samstag, 17.9.2016, 19.30 Uhr
Weitere Vorstellungen: 21.9., 30.9., 4.10., 19.10., 4.11., 19.11. und 22.12. jeweils um 19.30 Uhr, am 9.10. um 18 Uhr

Karten: Telefon 0631 3675209

www.pfalztheater.de



Der moderne Mann: Der gebürtige Schotte James Sutherland will mit der Tanzkompanie des Pfalztheaters definitiv weg vom klassischen Ballett.

© Thomas Brenner

EINEN SCHRITT WEITER GEHEN

Die Tanzsparte des Pfalztheaters unter ihrem neuen Direktor und Chefchoreographen James Sutherland

Er ist der Neue im Führungsteam um den Intendanten Urs Häberli: James Sutherland, in Schottland geborener Choreograph und bis 2015 Ballettdirektor am Theater Pforzheim, wird ab dieser Spielzeit die Tanzsparte am Pfalztheater Kaiserslautern leiten. Eine Idee, wohin es unter ihm ästhetisch gehen wird, konnte das Publikum bereits in der vergangenen Saison empfangen. Da brachte James Sutherland – damals noch als „Choreographer in Residence“ – „Romeo und Julia“ zu Prokofjews großartiger Ballettmusik auf die Bühne des Pfalztheaters. Und das in einem markanten Stil, der eine düster-moderne, minimalistische Optik mit realitätsnahen körperlichen Aktionen und expressiver Gestik verband. Eindrucksvoll, aber wohl doch noch nicht „der ganze Sutherland“.

Nach der Ära seines Vorgängers Stefano Giannetti habe er in Kaiserslautern eine sehr klassische Company vorgefunden, trainiert auf stilisierten Spitzentanz, schildert der Choreograph, der früher selbst als Profitänzer arbeitete, die Ausgangssituation. Das aber, so Sutherland weiter, sei nicht unbedingt sein „Style“. „Also musste ich einen Weg finden, meine Art, etwas zu erzählen, und ihre Art zu tanzen, zusammenzubringen und darüber poetisch zu kommunizieren“, erklärt der neue Kaiserslauterer Tanzdirektor. So gesehen war „Romeo und Julia“ also noch ein ästhetischer Kompromiss.

Mit einer weitgehend frisch besetzten Truppe – unter den 13 Tänzerinnen und Tänzern des Kaiserslauterer Ensembles sind neun neue Gesichter – will James

Sutherland nun noch einen Schritt weiter gehen, noch moderner werden. Dieser Schritt führt den Chefchoreographen zunächst mal weg vom klassischen Handlungsballett. „Same Time Tomorrow“, das erste Tanzstück der neuen Spielzeit, das Sutherland für die Werkstattbühne entwickelt, gleicht eher einer soziologischen und psychologischen Versuchsanordnung (Premiere: 10.11.2016). Fünf Personen befinden sich dabei in einem Raum, sie sollen, so die Idee der Choreographie, „einsam in der Menge sein“, aber auch aufeinander reagieren und miteinander interagieren: Von Hass und Mobbing bis hin zu Liebe soll die gesamte Palette zwischenmenschlicher Beziehungen aufscheinen, erläutert Sutherland. Das Ganze zu Musik unter anderem von Brian Eno und Laurie Anderson.

Das Originelle an diesem choreographischen Experiment: Mal wird „Same Time Tomorrow“ nur von fünf Männern getanzt werden, an einem anderen Abend nur von fünf Frauen. Warum diese Geschlechtertrennung? „Weil sich Männer und Frauen in sozialen Kontexten ganz unterschiedlich verhalten und dazu auch eine andere Körpersprache entwickeln“, sagt Sutherland. Wer zwei verschiedene Vorstellungen von „Same Time Tomorrow“ besucht, sieht also die-

selbe Choreographie, aber unter Umständen zwei ganz unterschiedliche Stücke.



Expressive und realitätsnahe Körpersprache, minimalistisch-moderne Bühnenoptik: Welche Tanz-Ästhetik Sutherland vertritt, deutete sich schon in der vergangenen Spielzeit bei „Romeo und Julia“ an.

© Marco Piecuch

Auch mit der Uraufführung, die er ab 1. April 2017 im Großen Haus zeigen wird, bewegt sich der neue Chefchoreograph jenseits klassischer Pfade. Seinen „Zyklus“ gestaltet Sutherland nämlich auf der Basis unmittelbar ergreifender, vom Pfalztheaterorchester live gespielter Musik des 20. Jahrhunderts: das erste Violinkonzert von Philip Glass, Britten's Sinfonia da Requiem, Arvo Pärts „Perpetuum mobile“ und last but not least Samuel Barbers berühmtes „Adagio for Strings“ – alles Werke, zu denen man wunderbar über Vergänglichkeit reflektieren kann. Aber nicht nur: James Sutherland hört in dieser Werkzusammenstellung auch Meditationen über Zeit und über die Liebe. Sein „Zyklus“ soll den gesamten Lebenskreislauf abdecken und Fragen nach Daseinssinn und Wiedergeburt aufwerfen, ohne dogmatisch einer Lehre zu folgen. Denn, davon ist Sutherland überzeugt, „Tanz gibt keine Lösungen, aber Tanz öffnet Türen – Türen zu anderen Gedanken über Beziehungen, über Leben und Tod“.

Kai Scharffenberger

INFO

Same Time Tomorrow

Premiere: Donnerstag, 10.11.2016, 20 Uhr
Werkstattbühne

Weitere Vorstellungen: 16., 19. und 24.11.
jeweils um 20 Uhr

Zyklus (UA)

Premiere: Samstag, 1.4.2017, 19.30 Uhr
Großes Haus

Musikalische Leitung: Uwe Sandner
Weitere Vorstellungen: bis 5.7.2017

Pfalztheater Kaiserslautern
Karten: Telefon 0631 3675209
www.pfalztheater.de

MIT SWK-CARD: TICKETS 20% ERM.!



PRÄSENTIERT:

KAMMGARN® INTERNATIONAL BLUES FESTIVAL⁽¹⁶⁾

27.10. bis 29.10.
Oct. 27 through Oct. 29



feat. **WALTER TROUT**
AND MANY MORE!

TICKETS: www.kammgarn.de



DONNERSTAG 27. OKTOBER
LAYLA ZOE



DONNERSTAG 27. OKTOBER
HENRIK FREISCHLAGER TRIO



FREITAG 28. OKTOBER
GROOVE COOKIES



FREITAG 28. OKTOBER
WALTER TROUT



FREITAG 28. OKTOBER
JIM KAHR



SAMSTAG 29. OKTOBER
SIMO



SAMSTAG 29. OKTOBER
THE BREW



SAMSTAG 29. OKTOBER
THE EXCITEMENTS

KLASSISCHE DREIECKSBEZIEHUNG UND TOP-SOLISTEN

Die Konzerte der Stadt Kaiserslautern in der Saison 2016/17 – Thematischer Schwerpunkt auf Schumann und Brahms



Solist in Bartóks zweitem Violinkonzert: Der Geiger Frank Peter Zimmermann eröffnet zusammen mit der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz die Sinfoniekonzertsaison mit einem Schlüsselwerk der Moderne (Fr 30.9.2016, 20 Uhr, Fruchthalle). © Harald Hoffmann

Die Sinfonie- und Kammerkonzerte der Stadt Kaiserslautern nähern sich aus verschiedenen Perspektiven einem inhaltlichen Schwerpunkt der beiden biografisch eng miteinander verbundenen großen Komponisten Robert Schumann und Johannes Brahms. Schumann lernte den zwanzigjährigen Brahms drei Jahre vor seinem Tod kennen. Sie musizierten und komponierten sogar gemeinsam, und Schumann war vom 23 Jahre Jüngeren begeistert. Er setzte sich beim Verlag Breitkopf und Härtel für Brahms ein und schrieb eine Eloge auf den jungen Kollegen in der Neuen Zeitschrift für Musik. Kurze Zeit später wurde Schumann in eine Heilanstalt für Gemütskranke eingewiesen, und das Verhältnis zwischen Brahms und dessen Frau Clara, einer berühmten und gefeierten Pianistin, intensivierte sich. Brahms liebte und verehrte die 14 Jahre ältere Künstlerin Zeit seines Lebens.

Einen ersten Beitrag zu diesem Schwerpunkt leisten die Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz

und ihr Chefdirigent Karl-Heinz Steffens, die die Reihe der Sinfoniekonzerte am 30. September in der Fruchthalle unter anderem mit Robert Schumanns Sinfonie Nr. 4 d-moll eröffnen. Der Komponist vollendete seine Vierte in einer Phase überschwänglichen Schaffensdrangs zum Geburtstag seiner Frau Clara und bezeichnete sie zunächst als „Sinfonische Fantasie“, bevor er sie zehn Jahre später noch einmal überarbeitete. Mit Bartóks 2. Violinkonzert, einem der wichtigsten Werke dieser Gattung aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, und den 1964 komponierten „Métaboles“ von Henri Dutilleux schicken Steffens und seine Staatsphilharmonie der Sinfonie des Romantikers einen modernen Klassiker und ein wichtiges zeitgenössisches Werk voraus. Solist im Bartók-Konzert ist Frank Peter Zimmermann, einer der besten Geiger unserer Zeit. Zimmermann gastiert bei allen wichtigen Festivals und musiziert mit berühmten Orchestern und Dirigenten in der Alten und der Neuen Welt.

Die Kammerkonzert-Saison wird am 27. Oktober mit einem speziell für die Fruchthalle konzipierten Liederabend der international gefeierten Mezzo-



Singt „von fremden Ländern und Menschen“: Die gefeierte Mezzosopranistin Elisabeth Kulman interpretiert in Kaiserslautern Lieder von Schubert, Schumann, Liszt, Brahms und Reger (Do 27.10.2016, 20 Uhr, Fruchthalle). © Marija Kanizaj

sopranistin Elisabeth Kulman eröffnet. „Elisabeth Kulmans interessantes Timbre könnte süchtig machen“, schwärmte die „Wiener Zeitung“. Die aus dem österreichischen Burgenland stammende Sängerin überzeugt Publikum und Kritik gleichermaßen durch ihr farbintensives Timbre, ihre charismatische Bühnenpräsenz und ihre musikalische Vielseitigkeit. Seit 2010 ist Elisabeth Kulman als freischaffende Opern- und Konzertsolistin unter anderem in Paris, Berlin, Hamburg, München, Tokio und Wien tätig, ihr Debut bei den Salzburger Festspielen 2010 wurde umjubelt. Kulmans besondere Liebe gilt schon länger dem Lied, dem sie sich auch in unkonventionellen Projekten widmet. Im Jahr 2015 entschied die 1973 geborene Mezzosopranistin, sich ganz von der Opernbühne zurückzuziehen und in Zukunft nur noch Konzerte

zu singen. Für Kaiserslautern hat Elisabeth Kulman, die von Eduard Kutrowatz am Klavier begleitet wird, Lieder von Franz Schubert, Max Reger, Franz Liszt, Johannes Brahms und Robert Schumann ausgewählt. Von letzterem erklingt unter anderem die berühmte „Mondnacht“ aus dem Opus 39, von Schubert „Der Tod und das Mädchen“, von Brahms einige der berühmten „Zigeunerlieder“.

MIDORI UND WEITERE TOP-SOLISTEN

Herausragende und international gefragte Solisten werden die ganze Konzertsaison hindurch zu Gast sein, neben Frank Peter Zimmermann und Elisabeth Kulman zum Beispiel die Weltklasse-Geigerin Midori, die profilierten Pianisten Ragna Schirmer und Martin Stadtfeld, die weltbekannte Koloratur-Sopranistin Simone Kermes oder der in Pirmasens geborene und längst überregional renommierte Cellist Julian Steckel.

In den in der vorigen Saison erfolgreich eingeführten Kammerkonzerten mit Rezitation wird es ein Wiedersehen mit Elke Heidenreich geben, die sich am 27. November der Dreiecksbeziehung zwischen Robert und Clara Schumann und Johannes Brahms nähern will, sowie eine Begegnung mit der bekannten Schauspielerin Anna Thalbach, Tochter von Katharina Thalbach und Stieftochter von Thomas Brasch, dessen Gedichte sie rezitieren wird (am 22. Januar 2017). Hinzu kommen bedeutende Ensembles wie das Trio Vivente, die Bolivar Soloists oder die Camerata Bachiensis. In der Silvestergala wird außerdem Sopranistin und Musical-Star Anna Maria Kaufmann zu erleben sein.

STEIGENDE BESUCHERZAHLEN

Die vergangene Saison 2015/16 der Konzerte der Stadt Kaiserslautern zeigt deutlich ansteigende Besucherzahlen. Das für die Planung und Durchführung verantwortliche Kulturreferat konnte 15.500 Besucher verzeichnen – im Vergleich zu 12.800 in

der Saison 2014/15 und 11.400 in 2013/14. Die durchschnittliche Auslastung der klassischen Konzertreihen der Kammer- und Sinfoniekonzerte und der beliebten Soireen „Sonntags um 5“ stieg von 64 auf 76 Prozent. Einen Besucherrekord verzeichneten auch die vier Konzerte der „Jazzbühne“; deren Besucherzahlen stiegen um 35 Prozent.

Christoph Dammann, Direktor des Kulturreferats, zeigte sich mit dem Ergebnis der ersten von ihm geplanten und verantworteten Konzertsaison zufrieden: „Es kommt sehr viel Rückenwind vom Publikum, das macht richtig Spaß, muss sich aber auch noch fortsetzen.“ Als Erfolgsfaktoren sieht er die hohe künstlerische Qualität der Partnerorchester, der Solisten und Ensembles, die programmatische Mischung zwischen bekannten und unbekannten, alten und neuen Werken und auch die Investition ins Marketing. Spitzenreiter seien die Konzerte mit Sabine Meyer, Daniel Hope, Elke Heidenreich und Klaus Florian Vogt gewesen, außerdem die Sinfoniekonzerte des Pfalztheater-Orchesters mit Tschaikowski und Rimski-Korsakow, der Staatsphilharmonie mit Christian Zacharias (Rameau, Mozart und Bizet) sowie der Deutschen Radio Philharmonie unter Jamie Phillips mit Werken von Beethoven, Bax und Elgar.

Über die erfolgreiche Bilanz freut sich auch Kulturbürgermeisterin Susanne Wimmer-Leonhardt: „Die positive Entwicklung setzt sich fort. Dies ist auch vor dem Hintergrund signifikanter Einnahmesteigerung und der Erhöhung des Kostendeckungsgrades wichtig, um bei gedeckelten Zuschüssen die hohe Qualität weiterhin halten zu können.“

NEUERUNGEN UND PREISANPASSUNG

Es gibt in der neuen Saison einige kleine Neuerungen: Die Sinfoniekonzerte umfassen nun neun rein sinfonische Programme, das Projekt der Filmkonzerte mit Projektion wird nicht fortgeführt. Die vier À la carte-Konzerte dieser Saison finden auf Wunsch des SWR nun alle im Emmerich-Smola-Saal am Emmerich-Smola-



Kammermusik auf höchstem Niveau: Weltklasse-Geigerin Midori spielt unter anderem die „Regenlied“-Sonate op. 78 von Johannes Brahms und die Violinsonate von Maurice Ravel (Do 2.3.2017, 20 Uhr, Fruchthalle).

© Timothy Greenfield-Sanders

Platz statt. Die äußerst beliebte Reihe „Sonntags um 5“ in der Fruchthalle konnte um ein weiteres Konzert mit der Deutschen Radio Philharmonie ergänzt werden.

Insgesamt umfasst das Angebot der neuen Saison 52 Konzerte in der Fruchthalle und an anderen Spielorten. Um die allgemeinen Kostensteigerungen auszugleichen, wurden die Preise in den vorderen Platzkategorien moderat um 1 bzw. 0,50 Euro angehoben. Die günstigste Kategorie bleibt hingegen unverändert.

Die Abonnements bieten neben dem sicheren Sitzplatz wieder Ermäßigungen bis zu 30 Prozent auf den Einzelpreis. Ein besonderes Bonbon für alle Abonnenten ist die Möglichkeit, sich für die Generalprobe des bereits ausverkauften Konzerts „Sonntags um 5“ mit der Koloratursopranistin Simone Kermes am Samstag, 8. Oktober, um 10 Uhr, in der Fruchthalle anzumelden (unter Telefon 0631 365-3452).

Christoph Dammann

INFO

Konzerte der Stadt Kaiserslautern

Karten: Telefon 0631 365-2316

www.fruchthalle.de

Seit 1982 Domizil der Musikschule:
das Alte Stadthaus am Martinsplatz
© Stadt Kaiserslautern



40 JAHRE MUSIKSCHULE KAISERSLAUTERN

Rückblick, Gegenwart, Ausblick: Ein Bericht von Paul Punstein

Für viele Vertreter im Kaiserslauterer Stadtrat gab es in den 1970er Jahren ein festes Ziel: eine Musikschule für Kinder und Jugendliche als unbedingtes „Muss“. 1971 nahm man in dieser Angelegenheit erstmals mit dem Kultusministerium Kontakt auf, um die Rahmenbedingungen abzustecken. 1974 gründete sich eine „Interessengemeinschaft Jugendmusikschule Kaiserslautern“. Treibende Kraft: Emmerich Smola. Im Dezember 1974 wurden dann auf Veranlassung des damaligen Bürgermeisters Baltfried Barthel „Rahmenvorstellungen zur Errichtung einer Jugendmusikschule“ erarbeitet. 1976 wurde endlich die Leitungsstelle ausgeschrieben und zum 1. Oktober 1976 mit Angelika Bangert besetzt. Der Unterricht begann am 1. Januar 1977.

DER LANGE WEG BIS ZUM ALTEN STADTHAUS

Meine Tätigkeit als Leiter der Musikschule habe ich zum 1. Januar 1980 begonnen. Eine verrückte Anfangszeit: ein Schulleiterbüro in der Fruchthalle, im gleichen Zimmer das Sekretariat und hinten, im letzten Drittel des Raums, ein Klavier, an dem Klavierunterricht erteilt wurde. Der Schlagzeugunterricht fand im ehemaligen Kassenhäuschen der Fruchthalle, dann im Lager hinter der Bühne statt.

Improvisation und Beharrlichkeit waren angesagt: „Wo gibt es geeignete Räume für eine Musikschule“, war meine ständige Frage. Die Lösung war das Alte

Stadthaus am Martinsplatz. Ab 1982 war es das Domizil von Stadtbücherei und Musikschule, als die Bücherei dann ins Weiterbildungszentrum umzog, stand das Alte Stadthaus ganz der Musikschule zur Verfügung – da schrieb man das Jahr 1993.

Damit begann das nächste Kapitel: Die Räume waren zwar da, aber sie zeigten doch Mängel – schlechte Fenster, hohe Heizkosten, schlechte Schallisolierung zwischen den Räumen. Die Lösung fand nach vielen Gesprächen der damalige Bürgermeister Dr. Arne Oeckinghaus: Das Geld, das durch den Verkauf des Altparkhauses erwirtschaftet wurde, musste wieder in ein Projekt im Altstadtbereich fließen, in diesem Fall ins Alte Stadthaus und somit in die Musikschule.

Nach intensiver Planung wurde mit dem Umbau begonnen – bei laufendem Betrieb! Stockwerk für Stockwerk arbeitete man sich beharrlich von oben nach unten voran, und nach drei Jahren, zum 25-jährigen Musikschuljubiläum 2002, war es endlich so weit: Das Gebäude erstrahlte in neuem Glanz, außen die wunderschöne alte Fassade des Gebäudes, innen funktionsgerecht für die Belange der Musikschule umgebaut.

UNTER SMOLAS NAMEN

Zum 25. Geburtstag gab es gleich noch eine Besonderheit: Die Musikschule erhielt ihren heutigen Namen „Emmerich-Smola-Musikschule und Musikakademie der Stadt Kaiserslautern“. Emmerich Smola (1922-2011) war ein leidenschaftlicher Kämpfer für das nun nach ihm benannte Institut. Er gehörte nicht nur der 1974 gegründeten „Interessengemeinschaft Jugendmusikschule Kaiserslautern“ an, sondern war in vielerlei Hinsicht eine treibende Kraft, ein beharrlicher Streiter für die Musikschule. Er gab Benefizkonzerte mit dem damaligen Rundfunkorchester des SWR, dessen Dirigent er war. Er hielt musikpädagogische Vorträge, machte in seinen Sendungen auf SWR2 immer wieder auf die Bedeutung der Musik und ihre wohltuende Auswirkung auf Kinder, Jugendliche und Erwachsene aufmerksam.



Leitet die Musikschule seit 1980:

Paul Punstein.

© Stadt Kaiserslautern

Smola wurde auch zum Mahner. Wie in seinem Festvortrag zum 25-jährigen Musikschuljubiläum: „Unsere Gesellschaft hat sich vollends verändert. Die junge Mutter heute kann dem Kleinkind nur selten noch richtige Wiegenlieder singen, weil sie selber keine mehr gehört hat. Warum das so ist, kommt daher, dass die Pflege der musikalischen Grundsubstanz durch massive, permanente mediale Einflüsse verschwunden ist. Leider ist es mit dem Musikunterricht in der Schule auch nicht zum Besten bestellt (...), zudem engt das Anwachsen des allgemeinen Lehrstoffes die musische Komponente immer mehr ein.“

Was Emmerich Smola in seiner Festrede auf den Punkt brachte, stand bei mir und den anderen Lehrkräften der Musikschule immer schon im Vordergrund: eine elementare Musikerziehung, die auch die Eltern miteinbezieht und ihnen Lieder, Kniereitverse, Tänze und anderes an die Hand gibt, um der „selbstgemachten“ Musik wieder den Weg in die Familie zu ebnen; eine frühe kindgerechte Instrumentalausbildung mit geeigneten kleinen Instrumenten; ein früh einsetzendes und permanent den Instrumentalunterricht begleitendes gemeinsames Musizieren in Ensembles, Orchestern, Singklassen und Chören; ein zusätzliches Angebot im Theoriebereich, das bis dahin geht, dass man auf die Aufnahmeprüfung an einer Musikhochschule vorbereitet wird, und eine Ballettabteilung, die nicht nur für die klassische Ausbildung zuständig ist, sondern zum Beispiel auch Modern Dance oder Jazzdance beinhaltet.

HEUTE – NACH 39 JAHREN

Heute platzt das Alte Stadthaus aus allen Nähten. Rund 1.400 Kinder, Jugendliche und Erwachsene besuchen die Musikschule, die zwischenzeitlich Außenstellen in Erlenbach, Erfenbach und Dansenberg hat, die im Ganztags schulbereich in mehreren Kaiserlauterer Schulen unterrichtet, die in Kindertagesstätten arbeitet und eine Rock-Pop-Jazz-Abteilung hat, die in leerstehenden Räumen der Stiftswaldschule untergebracht ist.



Ensemblekonzert: Gemeinsames Musizieren ist eines der zentralen Ziele der Musikpädagogik.

© Stadt Kaiserslautern

Ein Segen: 44 Lehrkräfte, die zum Teil in Vollzeit, überwiegend in Teilzeit, aber alle in Festanstellung beschäftigt werden, so dass sich die Fluktuation extrem in Grenzen hält und ein fachlich hochwertiger Unterricht angeboten werden kann. Ein Kollegium, das über den Unterricht hinaus in vielen Arbeitsgemeinschaften und Projekten unentgeltlich bemüht ist, das Potenzial einer Musikschule immer weiter auszuschöpfen.

Die zahlreichen Ensembles vor allem führen dazu, dass die Musikschule immer wieder gebeten wird, Ausstellungen, Preisverleihungen oder Ehrungen musikalisch zu umrahmen, jährlich sind das etwa 60 Veranstaltungen. Nimmt man noch die vielen Klassenvorspiele, Schülerkonzerte, Dozentenkonzerte usw. hinzu, kommt man auf jährlich 120 bis 130 Veranstaltungen. Besonders zu erwähnen sind hier Projekte wie „Beyond the limit“, ein Orchesterprojekt mit Schülerinnen und Schülern aus Kaiserslau-

terns Partnerstädten, die „Schatzkiste“, das große Liederprojekt der Musikschule in Zusammenarbeit mit Kaiserslauterer Grundschulen, die Plattform „Newcomer“, bei der sich junge Bands aus dem Rock-Pop-Jazz-Bereich erste Spuren auf der Bühne verdienen können, oder das neue Projekt „Ein Tag mit der Musikschule auf der Gartenschau“ sowie die von Bürgermeisterin Susanne Wimmer-Leonhardt angelegte Reihe „Talente der Region“, in der junge Talente aus der Stadt und dem Landkreis vorgestellt werden.

AUSBLICK AUF DAS JUBILÄUM

2017 feiern wir unseren 40. Geburtstag. Drei besondere Ereignisse können hier schon genannt werden: in Zusammenarbeit mit der Tageszeitung „Die Rheinpfalz“ ein großer Kulturball in der Fruchthalle im Januar, ein Benefizkonzert des Landespolizeiorchesters Rheinland-Pfalz im Mai zu Gunsten unseres Fördervereins sowie im Juni der „2. Tag der Musikschule auf der Gartenschau“. Weitere Events sind noch in Planung.

Apropos Förderverein: Dass es ihn gibt, ist ein großes Glück für die Emmerich-Smola-Musikschule. Denn der Förderverein ist „Besitzer“ von drei Flügeln im Alten Stadthaus sowie von vielen kleinen Leihinstrumenten; er unterstützt begabte Kinder finanziell, deren Eltern nicht die Möglichkeit haben, die Unterrichtsentgelte zu zahlen, er hat eine Stiftung ins Leben gerufen und hilft und unterstützt bei Projekten.

Paul Punstein

INFO

Emmerich-Smola-Musikschule und Musikakademie der Stadt Kaiserslautern

Altes Stadthaus, St. Martinsplatz

Telefon 0631 365-2263

www.musikschule-kaiserslautern.de

Die Deutsche Radio Philharmonie in SWR Studio und Fruchthalle Kaiserslautern



Oktober 2016

9. Fruchthalle, 17 Uhr „Sonntags um 5“
mit der Sopranistin Simone Kermes

November 2016

18. Fruchthalle, 20 Uhr Sinfoniekonzert
mit der Geigerin Natalia Prishpenko
20. SWR Studio, 11 Uhr
Ensemblekonzert Barockkantaten

Dezember 2016

1. SWR Studio, 13 Uhr À la carte-Konzert
mit dem Geiger Valeriy Sokolov
4. SWR Studio, 17 Uhr
Ensemblekonzert „Alla Zingarese“
16. SWR Studio, 17 Uhr Familienkonzert
„Naftule und die Reise nach Jerusalem“

Januar 2017

15. Fruchthalle, 17 Uhr „Sonntags um 5“
Emmerich Smola Gesangswettbewerb
27. Fruchthalle, 20 Uhr Sinfoniekonzert
mit dem Dirigenten Mario Venzago

Februar 2017

19. Fruchthalle, 17 Uhr „Sonntags um 5“
mit der Pianistin Sachiko Furuhashi-Kersting
23. SWR Studio, 13 Uhr À la carte-Konzert
mit dem Cellisten Aurélien Pascal

März 2017

17. Fruchthalle, 20 Uhr Sinfoniekonzert
mit dem Pianisten Martin Stadtfeld
19. SWR Studio, 17 Uhr Ensemblekonzert „Rêverie“
23. SWR Studio, 13 Uhr À la carte-Konzert
J.S. Bach, C.Ph.E. Bach und Joseph Haydn
25. SWR Studio, 17 Uhr Familienkonzert
„Der leiseste Musikzirkus der Welt“

Kostenlose Broschüre anfordern: info@drp-orchester.de

SWR Studio Kaiserslautern | Emmerich-Smola-Platz 1
Tel. 0631/36228 395 51
www.deutscheradiophilharmonie.de



AUFGESCHOBEN, NICHT AUFGEHOBEN

Verspäteter Start der elektrischen Straßenbahn Kaiserslautern vor 100 Jahren



17.7.1914: Ankunft des ersten Triebwagens
am Depot in der Kärcherstraße.
© Stadtarchiv Kaiserslautern

Am 18. Dezember 1916 feierte Kaiserslautern die langersehnte Eröffnungsfahrt seiner neuen elektrischen Straßenbahn. Ursprünglich hätte diese bereits im Sommer 1914 stattfinden sollen. Nachdem die Konzession für den Betrieb der Bahn durch die bayerische Regierung am 31. Juli 1914 erteilt worden war, fehlte einzig der kupferne Fahrdrabt noch zur Inbetriebnahme. Doch am darauffolgenden 1. August, dem Tag der geplanten Eröffnung, stürzte Deutschland mit der Anordnung zur Generalmobilmachung in den Ersten Weltkrieg und das Militär beschlagnahmte in der Folge sämtliche verfügbaren Metalle für die Rüstungsindustrie, darunter auch den Fahrdrabt der neuen Straßenbahn.

Was nun folgte, war ein über zwei Jahre dauerndes Ringen um die Inbetriebnahme der Bahn. Zeitweise diskutierte der Stadtrat sogar über eine Übergangslösung mit Zugpferden als Ersatz für die elektrische Energieversorgung. Immerhin hatte man im Juli 1914 auf diesem Wege auch schon die insgesamt elf neu gelieferten Triebwagen vom Westbahnhof in das Depot in der Kärcherstraße gebracht, wo sie nun auf ihren Einsatz warteten. Letztendlich entschied man sich aber, unter anderem auch aus Rücksichtnahme auf die Tiere, gegen eine solche Pferdebahn. Es galt also, trotz der Kriegssituation genügend Kupfer für die Herstellung des Fahrdrabtes zu beschaffen.



Um 1934: Straßenbahnwaggon auf der Linie 1 am Schillerplatz.
© Stadtarchiv Kaiserslautern

Ausgerechnet der Krieg lieferte schließlich das schlagende Argument, mit dem die Straßenbahn dann doch noch in Betrieb gehen konnte. Da die für den Kaiserslauterer Kriegsbeitrag wichtige Kaserne des 23. Bayerischen Infanterieregiments in der Mannheimer Straße und somit recht weit vom Hauptbahnhof entfernt lag, genehmigte das Kriegsministerium in München schließlich den Vorschlag aus Kaiserslautern, eine „Kriegslinie“ durch die Stadt zu eröffnen.

Um 16.50 Uhr startete dann am 18. Dezember 1916 auf dieser Linie 1 der erste Straßenbahnwagen zu seiner vielbeachteten, 18-minütigen Jungfernfahrt durch die Stadt. Diese führte die Fahrgäste vom Ausgangspunkt am Schillerplatz zunächst nach Osten durch die Bismarck- und die Mannheimer Straße zur Endstation Hauptfriedhof. Von dort ging es dann wieder zurück, über Stifts- und Schillerplatz zum Fackelrondell und in die Pariser Straße. Hier bog die Bahn in Höhe des Wittelsbacher Platzes (heute Pfaffplatz) in die Luitpoldstraße (heute Rudolf-Breitscheid-Straße) und beendete ihre Fahrt schließlich am Hauptbahnhof.

Mit der stetig steigenden Zahl der Fahrgäste wurde in den darauffolgenden Jahren das Streckennetz weiter ausgebaut und neue Linien nahmen ihren Dienst auf. Nach dem Höhepunkt der Entwicklung der Fahrgastzahlen in den Jahren 1925/26 befuhr

die Straßenbahn Mitte 1927 insgesamt 6 Linien. Im Zuge des anschließenden ständigen Rückgangs der Zahlen wurden die bestehenden Verbindungen und Linien jedoch nach und nach wieder reduziert. Schon im September 1927 umfasste der Fahrplan nur noch 4 Linien. Mit der Stilllegung der Linie 2 ab Juli 1931 war das Liniennetz der Straßenbahn wieder auf den Stand von 1916 zurückgekehrt. Nur die ehemalige „Kriegslinie“ war jetzt noch in Betrieb.

Da die Straßenbahn insgesamt nicht mehr wirtschaftlich betrieben werden konnte, tendierten die Meinungen im Stadtrat ohnehin schon längere Zeit zu einer Stilllegung, als der städtische Bauausschuss Ende August 1934 ein Gutachten diskutierte, in dem der marode bauliche Zustand der Strecke festgestellt wurde. Als Ergebnis dieser Diskussion empfahl



19.12.1916: Die „Pfälzische Volkszeitung“ verkündet die Aufnahme des Straßenbahnbetriebes.

18.12.1916: Zwei Triebwagen warten am Schillerplatz auf die Eröffnungsfahrt. © Stadtarchiv Kaiserslautern



der Ausschuss dem Stadtrat, die Straßenbahn stillzulegen und stattdessen einen Omnibusbetrieb aufzubauen. Der Stadtrat beschloss daraufhin in seiner Sitzung am 30. August 1934, den Antrag des Bauausschusses zu seinem Beschluss zu erheben und somit den Straßenbahnbetrieb endgültig einzustellen.

Bis zur finalen Fahrt eines ratternden und bimmelnden Straßenbahnwagens in Kaiserslautern verging allerdings noch fast ein ganzes Jahr. Am 30. Juni 1935 war es dann soweit. Bereits am Folgetag befuhren die neuen Autobusse die Straßen der Stadt und lösten somit die Straßenbahn als Träger des öffentlichen Nahverkehrs ab.

Die Pfälzische Presse verabschiedete die „Elektrisch“, wie die Bahn im Volksmund genannt wurde, in ihrer Ausgabe vom 30. Juni 1935 mit dem Gedicht „Die ledschde Fahrt“, aus dem gleichzeitig die Vorfreude auf das neue Verkehrsmittel der Omnibusse sprach. Darin folgender Vers: „Des alles hat jetzt uffgeher, du Stroßbah(n) bisch ausrangiert. Ab Erschde – wohl jedem is des lieb – gebt’s Laut’rer Omnibusbetrieb.“

Mario Aulenbacher



Wir schaffen Platz!

Container für Baumaßnahmen und Hausentrümpelungen

■ Absetzcontainer (5,5m³ - 10m³) ■ Abrollcontainer (ab 10m³)

0631/365-1700 info@ask-kl.de

Zuverlässig und kundenorientiert!

Bei Auftrag erhalten Sie ein paar Bauhandschuhe gratis dazu!



ASK



NEUER HIMMEL, NEUE ERDE

Ausstellungsprojekt der Stadtmuseen Zweibrücken, Kaiserslautern und Ludwigshafen
über die Reformation in der Pfalz

Im Rahmen der Lutherdekade „Luther 2017 – 500 Jahre Reformation“ zeigen die Stadtmuseen Zweibrücken, Kaiserslautern und Ludwigshafen nacheinander das gemeinsame Ausstellungsprojekt „Neuer Himmel, neue Erde: Die Reformation in der Pfalz“. Im Zentrum stehen die regionalen Aspekte der Reformation und ihre Folgen für das Gebiet der heutigen Evangelischen Kirche der Pfalz (Protestantische Landeskirche). Die Ausstellung ist eine großangelegte Kooperation zwischen den drei Stadtmuseen und der Evangelischen Landeskirche der Pfalz, dem Bezirksverband Pfalz, dem Museum Kirchheimbolanden und dem Verein für Pfälzische Kirchengeschichte.

Doch warum ein Projekt speziell zur Reformation in der Pfalz? 1522 feierten Anhänger Luthers auf der Ebernburg den ersten protestantischen Gottesdienst in der Pfalz, wo ihnen Franz von Sickingen in seiner „Herberge der Gerechtigkeit“ Schutz bot. Im gleichen Jahr begründete Martin Butzer die erste evangelische

Pfarrrei in Landstuhl. Sein Mitstreiter Johan Schwebel predigte bereits zu Ostern 1523 in Zweibrücken in deutscher Sprache. Landau wurde 1526 evangelisch. Eine herausragende Stellung nimmt außerdem das Herzogtum Pfalz-Zweibrücken ein, wo sich 1533 mit Schwebels „12 Artikeln“ die Reformation in einem der ersten deutschen Territorien überhaupt durchsetzte. Mannigfaltig sind also die historischen Bezüge zwischen Reformation und dem pfälzischen Raum.

Die Ausstellung „Neuer Himmel, neue Erde“ soll aber nicht nur die theologischen Aspekte der Reformation beleuchten. Sie legt den Schwerpunkt auf die Entwicklungslinie von Reformation und Konfessionalisierung über Bildungsgeschichte und Aufklärung zur Demokratisierung von Politik und Gesellschaft. Sie zeigt auf, dass die Reformation der Ausgangspunkt für Volksbildung war und damit den Prozess zur Entwicklung von Toleranz und politischer Mündigkeit initialisierte.



Wichtiges Werkzeug auch der Reformation: die Druckerpresse, hier in einer frühneuzeitlichen Darstellung.

Eröffnet wird die Ausstellung im Oktober 2016 im Stadtmuseum Zweibrücken, im Stadtmuseum Kaiserslautern wird sie ab Herbst 2017 gezeigt und im Herbst 2018 wandert sie dann ins Stadtmuseum Ludwigshafen.

Sara Brück

AUSSTELLUNG

Neuer Himmel, neue Erde: Die Reformation in der Pfalz

30.10.2016 bis 14.5.2017

Eröffnung: So 30.10., 11.15 Uhr, Herzogsaal

Stadtmuseum Zweibrücken
Herzogstraße 9-11

Öffnungszeiten:
Di 10 – 18 Uhr, Mi – So 14 – 18 Uhr

Info: 06332 871380

Ab Herbst 2017 im Stadtmuseum Kaiserslautern
Theodor-Zink-Museum I Wadgasserhof

KULTUR IM CASINO DER VOLKSBANK

Konzerte im Casino

Beginn 20 Uhr | Einlass 19:30 Uhr | Eintritt 5 €, ermäßigt 2 €
Kartenvorverkauf: Filiale Kanalstraße 4, 67655 Kaiserslautern

Kommende Termine:
16.9. und 4.11.2016, 3.2. und 9.6. 2017

Blaue Stunde im Casino

Beginn 18 Uhr | Eintritt frei

Kommende Termine:
30.09., 21.10., 18.11., 09.12.2016,
27.01., 17.02., 17.03., 21.04., 19.05., 30.06.2017

Unsere Kulturevents finden in der Fischerstraße 49 statt.
Parkplätze stehen hinter dem Gebäude zur Verfügung.



VOLKSBANK
Kaiserslautern-Nordwestpfalz eG

EINGETÜTET UND AUSGESTELLT

Das Stadtmuseum initiiert das Projekt „Mein Kaiserslautern!“



Für das Ausstellungsprojekt „Mein Kaiserslautern“ kamen die Bürgermeisterin Dr. Susanne Wimmer-Leonhardt und der Direktor des Kulturreferats, Dr. Christoph Dammann, zum Fototermin ins Stadtmuseum. Wimmer-Leonhardts Lieblingsort in der Stadt ist „der Innenhof des Stadtmuseums unter der alten Kastanie.“ Dr. Dammann stellte „sein Stück Kaiserslautern“ vor: ein Brett des Bühnenbodens der Fruchthalle, ein „klingendes“ Stück Stadtgeschichte. © Stadtmuseum

„Geben Sie uns Ihr Stück Kaiserslautern, nennen Sie uns Ihren Lieblingsort in der Stadt, seien Sie Teil einer Ausstellung!“ – Mit diesem Aufruf wendet sich das Stadtmuseum Kaiserslautern (Theodor-Zink-Museum | Wadgasserhof) an Einwohner, Zugereiste, Alteingesessene, heutige und ehemalige Neubürger, Zurückgekehrte und Pendler und fragt nach ihrem Blick auf die Stadt. Was bedeutet uns der Ort, an

dem wir leben, lernen, wohnen, arbeiten, feiern und lieben? Was verbinden wir mit der Stadt und unseren Lieblingsplätzen? Und wie nehmen wir uns gegenseitig wahr? Das Stadtmuseum bittet um Gegenstände, Bilder, Texte, Gedanken, Dokumente oder Filmbeiträge, die einen ganz persönlichen Bezug zur Stadt ausdrücken.

Entstehen soll auf diese Weise eine unverwechselbare, einzigartige Topographie von Kaiserslautern. Persönliche Dinge, die Vergangenheit, Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Stadt dokumentieren, sind gesucht, Objekte, die Auseinandersetzungen mit der gebauten oder möglicherweise verbauten Umwelt kommentieren, die aber auch emotionale Dimensionen berühren. Zusammen ergeben diese Dinge womöglich eine „exotische“ Reise nach nebenan, ins andere Viertel oder ins vermeintlich Alltägliche, eine Exkursion zum Nachbarn, zum unbekannten oder scheinbar bekannten Gegenüber – eine Art Sightseeing in der eigenen Stadt.

Damit soll das Erbe des Museumsgründers und Volkskundlers Theodor Zink ins 21. Jahrhundert fortgesetzt werden: Unterstützt und teilweise finanziert vom Förderverein erprobt das Stadtmuseum eine aktuelle Form musealer Sammel- und Darstellungstechnik. Das Museum fungiert hier als städtisches, regionales und überregionales Labor, als Container, als lokal-globaler Frachtgut-Hafen der Erinnerung oder als Umschlagplatz für gelebte oder künftige Utopien und Wirklichkeiten.

An über 14 Orten in der Stadt liegen eigens für das Projekt kreierte Tüten zum Mitnehmen aus, teilweise werden sie öffentlich verteilt, zum Teil werden



Auch ein Stück Kaiserslautern: Ein von der Lauterer Künstlerin Erika Klos geflochtenes Stühlchen, das auf einem Spaziergang entstand. Welche Bedeutung es hat, ist in der kommenden Ausstellung zu erfahren.

© Stadtmuseum

INFO

www.stadtmuseum-kl.de



Personen gezielt angesprochen. Näheres kann zu gegebenem Zeitpunkt der örtlichen Presse entnommen werden. Es ist offen, wie hoch die Anzahl der Dinge, die das Stadtmuseum letztlich zeigen kann, ausfallen wird und wie diese Dinge beschaffen sein werden. Das Ergebnis jedoch soll noch im Winter 2016 zu sehen sein. Die Objekte werden sowohl als Sonderausstellung in separaten Vitrinen gezeigt als auch je nach passender Thematik gekennzeichnet in die Dauerausstellung temporär integriert, so dass zusätzlich eine Ausstellung in der Ausstellung entsteht.

Astrid Wegner

KRIEG &

FRIEDEN

Unser Veranstaltungsprogramm
fürs Wintersemester zum Thema
„Krieg & Frieden“ finden Sie **ab**
Oktober 2016 auf:
www.campuskultur-kl.de





Dichte 01: Eine Geschichte erkunden: Rauminstallation mit Kinderbuchtext.

© Gabriel Wiesler

DAS WILDE SORGENKIND DER GESTALTUNG

Studierende entwerfen experimentelle Räume zum Thema Dichte

Im Fach „Experimenteller Raum“, das von Professor Jens Wendland unterrichtet wird, setzen sich Masterstudierende der Innenarchitektur an der Hochschule Kaiserslautern damit auseinander, Möglichkeiten der Veränderung von Räumen und Dingen zu erkunden und aktiv zu erproben. Eine aktuelle Aufgabenstellung befasste sich mit dem Thema „dichte Packung“.

Räume und Dinge bilden ein System, dem wir einerseits ausgesetzt sind, das wir andererseits, insbesondere in unserer Rolle als Gestalter, aber auch aktiv prägen. Das Agieren im Feld der Gestaltung und das Jonglieren mit den Elementen dieses Systems sind dabei von tradierten Mustern und Werten beeinflusst, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen, um zu einer bewussten eigenen Haltung zu finden.

Einfachheit, Klarheit und Ordnung sind im Wertekanon der Architektur und des Designs immer noch auf den oberen Rängen platziert. Dagegen wird Dichte, verstanden als hohe und höchste Komplexität, häufig als das „wilde Sorgenkind“ der Gestaltung

angesehen, dessen unfassbare Unmäßigkeit es zu vermeiden, zumindest aber zu beherrschen gilt, um nicht im Orkus des Chaos zu versinken.

Andererseits erleben wir uns in einer hochkomplexen Welt, die für uns als Gestalter gerade in ihrer Dichte ein pulsierendes, lebendiges und inspirierendes Feld bildet. Die Vielzahl möglicher Verweisungsketten beansprucht uns zwar, wird aber zur Bereicherung, wenn wir sie zu nutzen verstehen.

In dieser Lesart wird Komplexität die Grundlage einer leichten, spielerischen und unangestregten Gestaltung, die voller Spannungsmomente und Erlebnisfacetten ist. Arbeitshypothese: Bei der Gestaltung von Räumen und Dingen bietet eine hohe Dichte der verwendeten Elemente und der zwischen diesen untereinander und den Benutzern entstehenden Beziehungsgefüge eine adäquate Antwort auf unsere komplexen Lebenswirklichkeiten. Die Vielschichtigkeit dieses Gestaltungsansatzes ermöglicht eine Vielfalt der Lesarten und ist damit Ausgangspunkt



Dichte 02: Die Darstellung des Unsichtbaren: leuchtende, komprimierte Spielzüge. © Gabriel Wiesler



Dichte 03: Verdichtete Persönlichkeit: Eine Wand als indirektes Porträt des Bewohners. © Gabriel Wiesler

von Identifikation, Teilhabe und lustvollem Umgang mit der Welt. Raum wird zum Ereignis.

In diesem Sinne setzten die Studierenden das Thema Dichte auf ganz unterschiedliche Weise in ihren Installationen um. Da gab es den schwarzen Raum, auf dessen Wände mit weißer Farbe der Text eines Kinderbuches gedruckt wurde, so dass in diesem Raum tatsächlich ein „Eintauchen“ in das Buch möglich ist. In einer anderen Installation wurden die Spielzüge eines Mensch-ärgere-Dich-nicht-Spiels zum Leuchten gebracht und damit der gesamte Spielverlauf

komprimiert dargestellt. Eine Wand, bestückt mit individuellen Gegenständen, wurde zur verdichteten Komposition der Persönlichkeit des Bewohners.

Jens Wendland, Nadin Schumacher

DIE AUFGABENSTELLUNG

Recherche: Wo finden wir komplex gestaltete Räume und Dinge? Unter welchen Gesichtspunkten erleben wir eine hohe Dichte? Ist Komplexität eine Bedingung von Kunst? Geschichtliche Rückblicke auf Barock, Manierismus, Postmoderne etc.

Analyse: Mit welchen Maßnahmen lässt sich Wahrnehmungsdichte erzeugen? Welche Denkmodelle der Komplexität gibt es – und welche sind gestalterisch nutzbar? Lässt sich Komplexität messen? Wenn ja, wie? Welche Wirkungen lassen sich mit „dichten Packungen“ erzeugen?

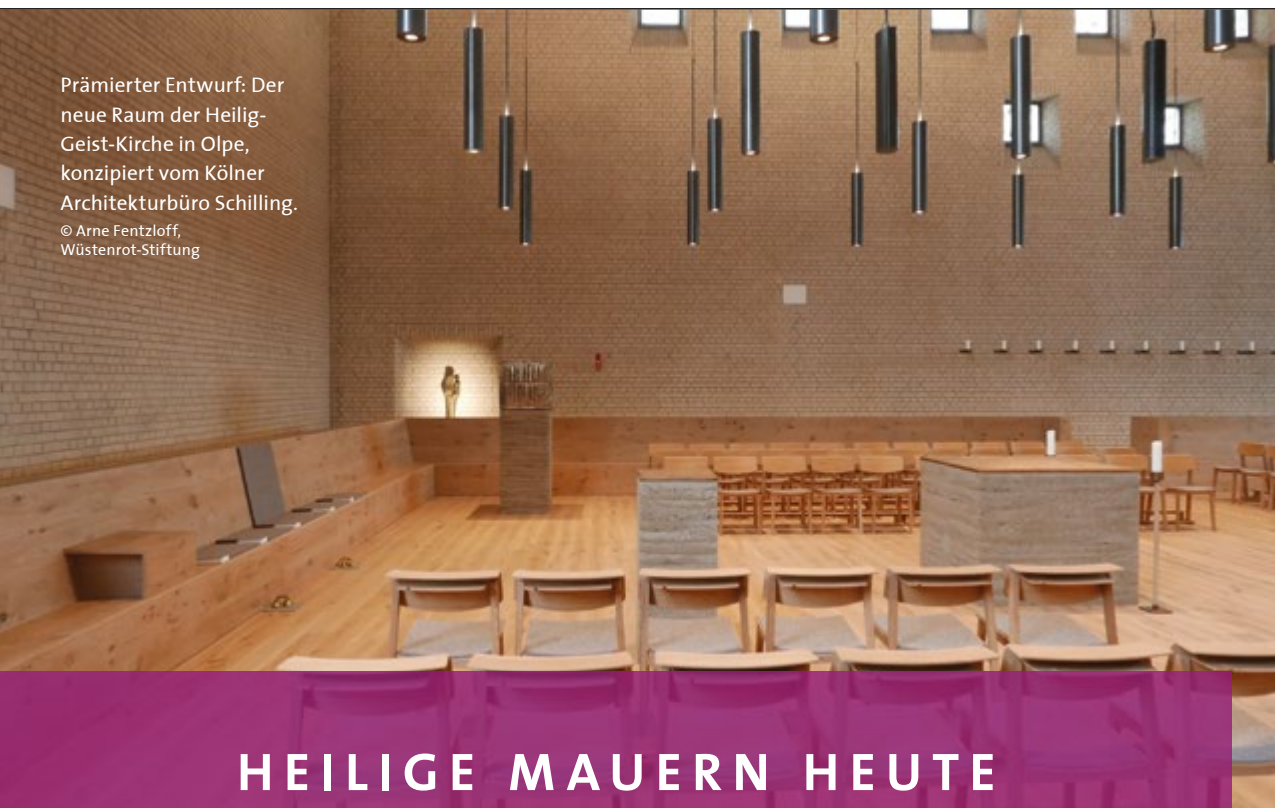
Entwurf: Zu erstellen ist ein Entwurf, der sich aus dem Konzept exzessiver Komplexität heraus entwickelt und atmosphärisch erlebbar dargestellt wird.

INFO

www.hs-kl.de



Prämierter Entwurf: Der neue Raum der Heilig-Geist-Kirche in Olpe, konzipiert vom Kölner Architekturbüro Schilling.
© Arne Fentzloff, Wüstenrot-Stiftung



HEILIGE MAUERN HEUTE

Die Architekturgalerie der TU präsentiert in Kooperation mit der Wüstenrot-Stiftung die Ausstellung „Kirchengebäude und ihre Zukunft“

Die Kirchen in Deutschland stehen vor großen Aufgaben. In vielen Gemeinden müssen Strategien gefunden werden, mit denen der eigene Gebäudebestand angesichts kleiner werdender Gemeinden, veränderter Nutzungsanforderungen und hoher Kosten für Instandhaltung und Betrieb an die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen des Gemeindelebens angepasst werden kann.

Die Ausstellung der Wüstenrot-Stiftung gibt einen Überblick zu den wichtigsten Ergebnissen des Wettbewerbs „Kirchengebäude und ihre Zukunft“ und zeigt, wie Kirchengebäude und Gemeindezentren als öffentliches Bekenntnis und sichtbarer Teil kultureller Identität erhalten werden können. Aus den insgesamt 291 bundesweiten Einsendungen werden neun Kirchengebäude vorgestellt, die im Rahmen des Wettbewerbs mit Preis, Auszeichnung oder An-

erkennung prämiert wurden. Darüber hinaus beinhaltet die Ausstellung elf weitere Gebäude der engeren Wahl, um die Vielfalt der im Wettbewerb vertretenen Konzepte, Strategien und Lösungen zu verdeutlichen. (red)

AUSSTELLUNG

Kirchengebäude und ihre Zukunft: Sanierung – Umbau – Umnutzung

20.10. bis 12.11.2016

Eröffnung: Mittwoch, 19.10., 19 Uhr

Architekturgalerie der TU Kaiserslautern,
Rosenstraße 2

Öffnungszeiten:

Do, Fr 15 – 18 Uhr, Sa 11 – 14 Uhr
(und nach Vereinbarung)

PERSPEKTIVE TU YOU

Wo bitte geht's hier zur Zukunft? Um Karriere zu machen, brauchst Du Fachwissen. Um die Karriere zu machen, die zu Dir passt, brauchst Du auch Menschen, die Dir helfen, Deine wahren Ziele zu erkennen und zu erreichen.

Die findest Du hier.

Denn hier geht's um Dich.



12 Fachbereiche bieten über 100 zukunfts- und praxisorientierte Studiengänge | Individuelle Betreuung mit direktem Kontakt zu den Lehrenden | Auslandsstudium an vielen Partneruniversitäten | Fundiertes wissenschaftliches Studium mit Bezug zur Forschung | Internationales Campus-Flair | Nach dem Bachelorstudium allerbeste Chancen auf einen Platz im Masterstudiengang

Ausgezeichnet!

Wettbewerb exzellente Lehre



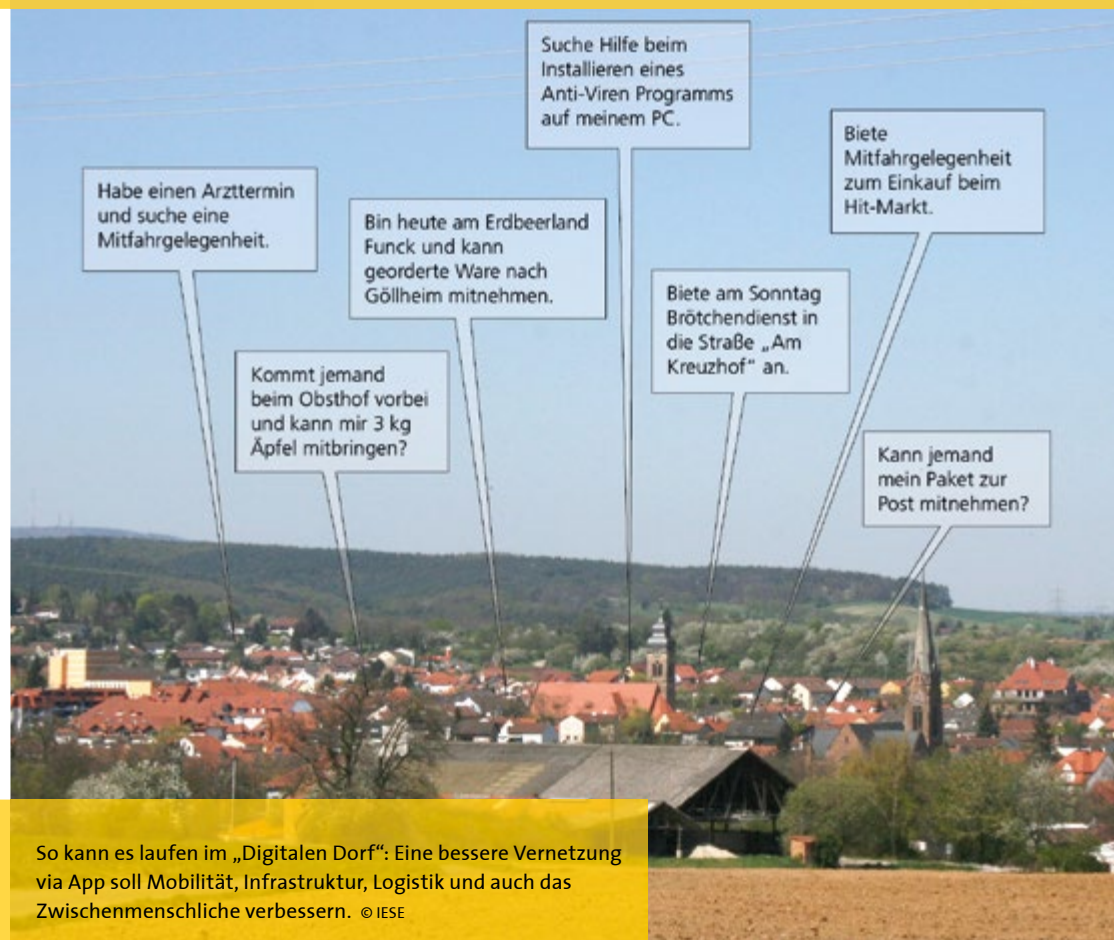
Eine von sechs Sieger-Universitäten
im Wettbewerb „Exzellenz in der Lehre“.

www.uni-kl.de/aktion/schule



CITIZEN SCIENCE

Neue Chancen für ländliche Regionen durch die Digitalisierung:
Das Fraunhofer-IESE erforscht und erprobt „Digitale Dörfer“



So kann es laufen im „Digitalen Dorf“: Eine bessere Vernetzung via App soll Mobilität, Infrastruktur, Logistik und auch das Zwischenmenschliche verbessern. © IESE

Die Digitalisierung ist einer der Megatrends und Innovationstreiber des 21. Jahrhunderts. Schlagworte wie Industrie 4.0, Smart Services, Big Data, Cloud Computing, Connected Car, Citizen Science, Living Lab oder Smart Home werden in der Forschung, aber auch innerhalb der Gesellschaft ambivalent diskutiert. Intelligente Systeme oder Smart-Services-Konzepte werden häufig mit Smart Cities oder mit Mega-Cities verbunden, ländliche Regionen hingegen mit brachliegenden Flächen, Abwanderung und Leerständen.

Dabei leben allein in Rheinland-Pfalz rund 50 Prozent der Bevölkerung in ländlich geprägten Regionen. In ganz Deutschland sind es etwa 44 Millionen Menschen – mehr als die Hälfte der Bevölkerung!

Grundlegend für die Entscheidung, ein Leben abseits großer Städte zu führen, ist eine gut ausgebaute technische und soziale Infrastruktur: alltägliche Bedürfnisse wie der Einkauf von Lebensmitteln, die medizinische Versorgung, die Verkehrsanbindung,

der Weg zur Arbeit und zur Schule oder die Kinderbetreuung. Das gilt für junge Menschen und für Familien mit Kindern ebenso wie für Ältere.

Wie aber können smarte Technologien mit dem ländlichen Leben sinnvoll verbunden werden? Welche Konzepte könnten helfen, der Tendenz zur Abwanderung gerade junger Menschen in größere Städte oder Ballungsgebiete entgegenzuwirken, ländliche Regionen und Dörfer stärker zu beleben und für ihre Bewohner, ob jung oder alt, wieder attraktiv zu machen?

Das Fraunhofer-Institut für Experimentelles Software Engineering IESE in Kaiserslautern begegnet diesen aktuellen Herausforderungen mit einem innovativen Konzept, in dem bereits vorhandene Strukturen mit neuen intelligenten Technologien verbunden werden. Dies führt zu einer Steigerung der Lebensqualität und bietet einen Anreiz fernab von der Schnelldigkeit der Stadt hin zu einem ge-

meinschaftlichen Miteinander im ländlichen Raum. Mit der Forschungsinitiative „Smart Rural Areas“ bringt das Fraunhofer IESE seine Kompetenzen im „Zukunftsfeld Ländliche Regionen“ sowohl gewinnbringend für die Westpfalz und Rheinland-Pfalz ein als auch – in einem branchenübergreifenden und partnerschaftlichen Ansatz – für die Bundesrepublik Deutschland und die Europäische Union.

PILOTPROJEKT „DIGITALE DÖRFER“

Im Projekt „Digitale Dörfer“ erforscht und erprobt das Fraunhofer IESE in einem realen Testfeld, wie sich durch die Digitalisierung neue Chancen für ländliche Regionen eröffnen können. Anhand von zwei ausgewählten Testregionen in Rheinland-Pfalz, der Verbandsgemeinde Betzdorf im Landkreis Altenkirchen sowie den Verbandsgemeinden Eisenberg und Göllheim im Donnersbergkreis, werden reale Grund-

Wir machen das für Sie.

/WVE/

Wasser- & Abwassermanagement

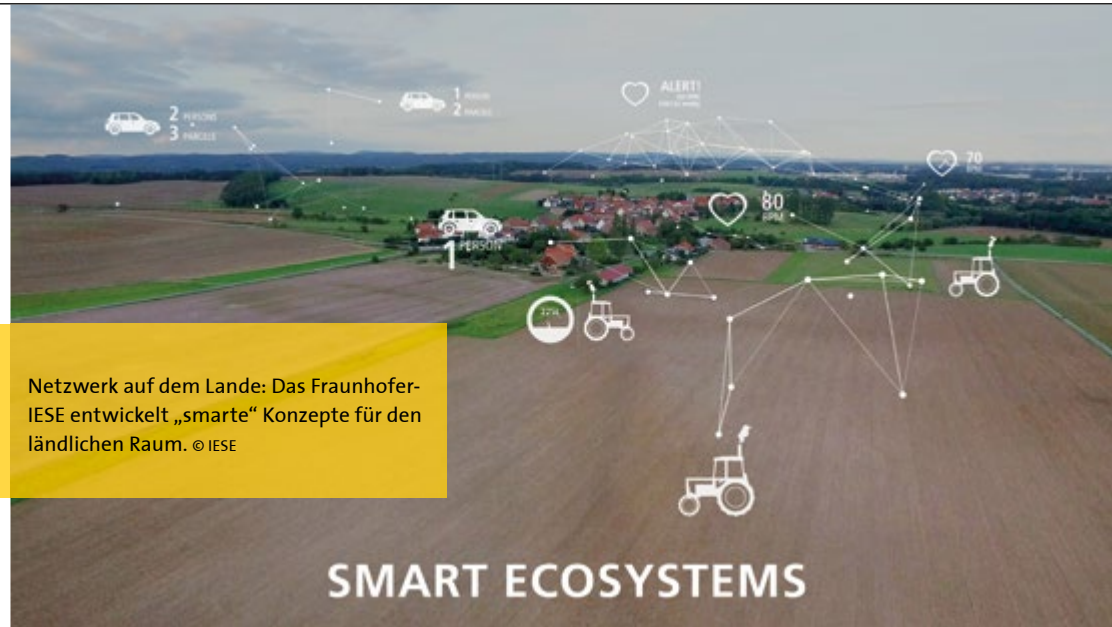
Erschließung von Baugrundstücken

Regenerative Energien

Belüftungssystem

WVE GmbH Kaiserslautern
Blechhammerweg 50
67659 Kaiserslautern
Telefon +49(0)631 7500573
Telefax +49(0)631 3723-100
E-Mail info@wve-kl.de

www.wve-kl.de



Netzwerk auf dem Lande: Das Fraunhofer-IESE entwickelt „smarte“ Konzepte für den ländlichen Raum. © IESE

SMART ECOSYSTEMS

lagen geschaffen, um Visionen und Konzepte zu evaluieren und auf ihre Zukunftsfähigkeit zu prüfen.

Im Rahmen des Projekts werden regionale Einzelhändler in Zusammenarbeit mit überregionalen Discountern und mit der Unterstützung mobiler Bürger Lebensmittel und andere Waren noch am Tag der Bestellung ausliefern. Pendler sollen auf ihren täglichen Routen zur Arbeit oder nach Hause Pakete ohne merklichen Mehraufwand mitbefördern und zustellen. Möglich wird all dies durch eine App und über einen Online-Shop. Durch Software vernetzen sich somit Mobilitäts- und Logistiksysteme; Dienste aus unterschiedlichen Bereichen werden kombiniert und schaffen für alle Beteiligten einen großen Mehrwert. Die ehrenamtliche Tätigkeit der Mitwirkenden fördert eine neue Form der sozialen Nachbarschaftshilfe. „Bürger helfen Bürgern“ ist die Philosophie der Initiatoren des Projekts, „Citizen Science – Jeder darf mitmachen!“ lautet das Motto.

Bei der Optimierung der Mobilitäts- und Logistiksysteme stellt insbesondere die Weitläufigkeit des ländlichen Raums eine Herausforderung dar – große Distanzen müssen überwunden werden. Mithilfe des digitalen Ansatzes können diese Herausforderungen gemeinschaftlich gemeistert werden. Zielorientierte und anwendungsfreundliche Informations- und

Kommunikationstechnologien dienen als Katalysator für die weitere Etablierung der Digitalisierung im ländlichen Raum. Nur wenn die knappen Ressourcen intelligent miteinander verknüpft werden, ergeben sich effiziente Lösungen. Gefördert wird das Projekt durch das Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur des Landes Rheinland-Pfalz. Projektbeteiligte sind neben dem Fraunhofer-Institut für Experimentelles Software Engineering die Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e. V., die Verbandsgemeinde Betzdorf und die Verbandsgemeinde Eisenberg/Göllheim.

Zum Start der realen Testphase haben das ZDF und der SWR im Mai über die Digitalen Dörfer berichtet. In Zukunft bleibt es spannend: Im Oktober läuft die dritte Testphase in den Verbandsgemeinden Eisenberg/Göllheim und Betzdorf.

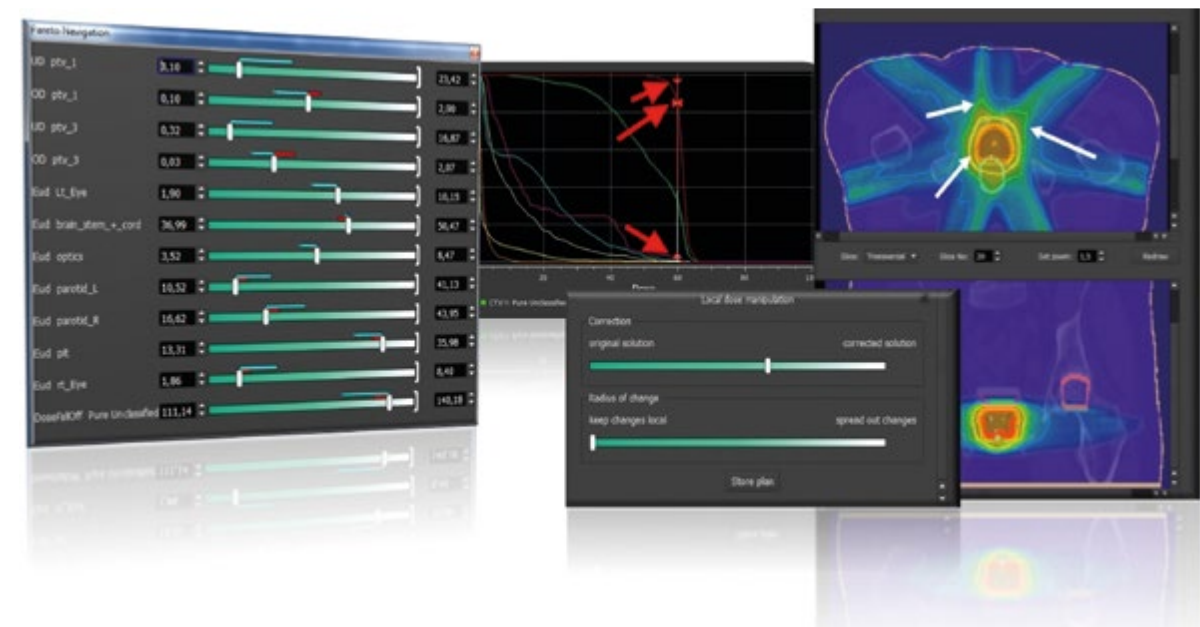
Laura Lea Schwelm

INFO

www.digitale-doerfer.de

www.iese.fraunhofer.de/de/innovation_trends/sra.html

HOHE AUSZEICHNUNG FÜR STRAHLENTHERAPIE NACH MASS



Komponenten des am Fraunhofer ITWM entwickelten interaktiven Tools zur Strahlentherapieplanung. © ITWM

Der Stifterverband zeichnet jedes Jahr wissenschaftlich exzellente Verbundprojekte der angewandten Forschung aus, die Fraunhofer-Institute gemeinsam mit der Wirtschaft und anderen Forschungsorganisationen bearbeiten. Preisträger 2016 ist das Fraunhofer ITWM, im Verbund mit Deutschem Krebsforschungszentrum, Uniklinikum Heidelberg und Harvard Medical School/Mass General Hospital.

Als Professor Karl-Heinz Küfer zum ersten Mal miterlebte, wie die Bestrahlung von Krebspatienten geplant wird, war er überrascht: „Die Prozesse, mit

denen Ärzte und Physiker gemeinsam Strahlentherapiepläne erstellen, erinnerten an das Suchen von Gegenständen im Dunkeln, an ein Herantasten und wieder Verwerfen“, erklärt Küfer, Mathematiker am Fraunhofer-Institut für Techno- und Wirtschaftsmathematik ITWM in Kaiserslautern. Er erkannte das Verbesserungspotenzial und machte sich mit Mediziner, Physikern und Informatikern daran, eine Alternativlösung zu entwickeln. Das Ergebnis war eine interaktive und leicht zu bedienende Software. Sie verkürzt die Dauer der Strahlentherapieplanung, macht das Finden einer guten Balance zwischen

Therapiechance und eventuellen Nebenwirkungen leichter und trägt letztlich zu verbesserten Heilungschancen bei.

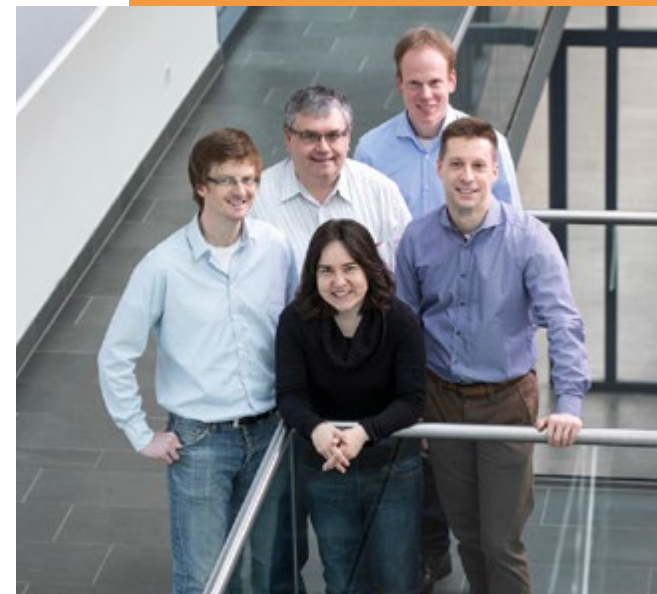
In Deutschland erkranken jährlich rund 483.000 Menschen an Krebs. Gleichzeitig ist die Krankheit mit 222.000 Todesfällen die zweithäufigste Todesursache. Strahlentherapie kommt in über der Hälfte aller Krankheitsfälle zur Anwendung. Die Bestrahlung schädigt die Zell-DNA und beeinträchtigt so deren Teilung oder führt direkt zum Zelltod.

VON DER VERSUCHE-UND- VERWERFE-STRATEGIE ZUR BERECHENBAREN LÖSUNG

Das Ziel der Therapie ist es, Tumorzellen abzutöten, gesundes Gewebe aber zu schonen. Bisher hat der Mediziner seine Wünsche geäußert, der Strahlen-

physiker überführte diese in einen Therapieplan. War der Arzt nicht zufrieden, arbeitete der Physiker nach. Man näherte sich dem Optimum an. „Das Neue des mathematischen Ansatzes ist, dass man von Anfang an eine Lösungsvielfalt berechnet, aus der der Arzt eine für den Patienten bestmögliche auswählen kann“, erläutert Professor Jürgen Debus, Radioonkologe am Universitätsklinikum Heidelberg. Er testete die neue Software in der Klinik. Entwickelt wurde die Software unter Leitung des ITWM gemeinsam mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum, dem Universitätsklinikum Heidelberg sowie dem Massachusetts General Hospital im Forschungsverbund der Harvard Medical School.

Um den Prozess zu verbessern, betrachteten die Fraunhofer-Forscher Karl-Heinz Küfer, Dr. Michael Bortz, Dr. Alexander Scherrer, Dr. Philipp Süss und Dr. Katrin Teichert die Therapieplanung als mehrkriterielle Optimierungsaufgabe. Dabei muss ein



Die Preisträger des ITWM: Dr. Philipp Süss, Prof. Dr. Karl-Heinz Küfer, Dr. Katrin Teichert, Dr. Alexander Scherrer und Dr. Michael Bortz.
© ITWM

Massachusetts General Hospital in Boston erstmals klinisch zum Einsatz brachte. Bis Ende 2015 hatte das Unternehmen Ray Search Laboratories einige Hunderte Systeme verkauft. Durch zusätzliche Lizenzierung durch den Weltmarktführer Varian Medical Systems ab 2016 wird die Technologie künftig an über 20.000 Therapieplanungsplätzen weltweit verfügbar sein.

ausgewogener Kompromiss zwischen etwa zehn bis fünfzehn teilweise gegenläufigen Planungszielen gefunden werden. „Hierfür gibt es ein besseres Konzept als die bisherige Versuche-und-Verwerfe-Strategie, nämlich das Prinzip der Paretolösung“, betont Karl-Heinz Küfer. Dies ist eine Lösung, die nicht gleichzeitig für alle Kriterien besser werden kann. Wenn man ein Kriterium verbessert, muss sich ein anderes verschlechtern. Im Fall der Bestrahlung bedeutet dies etwa: Wird der Tumor mit höherer Dosis bestrahlt, wird auch das umliegende Gewebe stärker geschädigt.

Für die Entwicklung der interaktiven mehrkriteriellen Strahlentherapieplanung erhalten die Fraunhofer-Forscher Karl-Heinz Küfer, Michael Bortz, Alexander Scherrer, Philipp Süss und Katrin Teichert mit den Forschungspartnern Thomas Bortfeld, Jürgen Debus, Wolfgang Schlegel und Christian Thieke den Preis des Stifterverbandes 2016. Die Jury betonte zudem „die breite Einsetzbarkeit des Verfahrens zur Behandlung der Volkskrankheit Krebs sowie den internationalen Marktbezug“. (ITWM)

IM FORSCHUNGSVERBUND ZUR ERFOLGREICHEN ANWENDUNG

„Die Tumorkontrolle funktioniert durch die neue Planungssystematik besser, da wir den Tumor mit einer höheren Dosis bestrahlen können. Die Wahrscheinlichkeit, dass er dauerhaft vernichtet wird, ist damit höher. Zudem schonen wir Normalgewebe, das wir früher unter Umständen gar nicht schonen konnten“, bestätigt Professor Thomas Bortfeld, der die mehrkriterielle Optimierung 2011 gemeinsam mit dem Unternehmen Ray Search Laboratories im

Getestet, gewonnen!



**Beste Beratung
in Kaiserslautern!
Überzeugen
Sie sich selbst!**



**Stadtsparkasse
Kaiserslautern**

Freuen Sie sich mit uns!

www.stadtsparkasse-kaiserslautern.de

INFO

www.itwm.fraunhofer.de



IMPRESSUM

LUTRA. Kulturmagazin Kaiserslautern
Heft 11 / Ausgabe 02 / 2016

Herausgeber: Stadt Kaiserslautern

Redaktion:
Dr. Christoph Dammann (Referat Kultur der Stadt
Kaiserslautern) und Kai Scharffenberger (mssw Print-
Medien Service Südwest GmbH, Kaiser-Wilhelm-Straße
34, 67059 Ludwigshafen, www.mssw-online.de)

Design-Konzept:
Lutz Lerchenfeld

Layout und digitale Bildbearbeitung:
ANTARES Werbeagentur GmbH

Produktion: Kerker Druck GmbH, Kaiserslautern

Distribution: pri-me, Kaiserslautern

Auflage: 18.000 Exemplare

Zur kostenlosen Auslage in zahlreichen Kultureinrich-
tungen in der Region Kaiserslautern

LUTRA
Referat Kultur der Stadt Kaiserslautern
Rathaus Nord, Gebäude A
Lauterstr. 2, 67657 Kaiserslautern

Tel.: 0631 365-1410

kultur@kaiserslautern.de
www.lutra-kl.de

ISSN 2192-970X

© 2016 Stadt Kaiserslautern, Referat Kultur der Stadt
Kaiserslautern, Autorinnen und Autoren, Fotografinnen
und Fotografen, Künstlerinnen und Künstler.

LUTRA ist ein Kooperationsprojekt der Stadt Kaiserslau-
tern mit dem Museum Pfalzgalerie, dem Pfalztheater,
dem Kulturzentrum Kammgarn, der Deutschen Radio
Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern, dem Fraunhofer
IESE, dem Fraunhofer ITWM, der Hochschule Kaiserslautern,
der Volkshochschule Kaiserslautern, der Technischen
Universität Kaiserslautern, der Pfalzbibliothek und der
ZukunftsRegion Westpfalz.

Konzerte

der Stadt Kaiserslautern
in der Fruchthalle

**Die neue
Konzertsaison!
Vorverkauf läuft!
Jetzt Abos buchen!**



© Timothy Greenfield Sanders

u. a. mit Midori
Elisabeth Kulman | Elke Heidenreich
Anna Thalbach | Martin Stadtfeld
Simone Kermes | Julian Steckel
Frank Peter Zimmermann

Jazzbühne | Deutsche Radio Philharmonie
Orchester des Pfalztheaters | Deutsche
Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz

WWW.FRUCHTHALLE.DE



ANTENNE



DER MIX MACHT'S!

Endlich gute Musik im Radio

Die IT-Macher

kompetente Partner
in allen Fragen Ihrer IT

Wir sind IT-Macher und Problemlöser: Mehr als 50 Experten erkennen und lösen IT-Probleme in Werken und Kommunen sowie Unternehmen bevor sie entstehen. Mit umfassendem Know-how und unserem hochmodernen Rechenzentrum sind wir proaktiv und nachhaltig für Sie tätig. Lernen Sie uns kennen und überzeugen Sie sich selbst! Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.



DEMANDO
DIE IT-MACHER

Wir suchen

(M)IT-Macher!

Jetzt bewerben:
www.itmacher.de